

# Die Väter in der Wüste

Text und Rezeption von LXX Ps 94 in Hebr 3

*Martin Karrer, Wuppertal*

## I Einleitung

Siegfried Kreuzer, der Jubilar, begründete eine ebenso faszinierende wie fruchtbare interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Altem und Neuem Testament zur Septuagintaforschung in Wuppertal. Das lag durch den Gegenstand nahe. Denn weil die Septuaginta lange Zeit weniger als der hebräische Text der Schriften Israels interessierte, standen eine Fülle fachübergreifender Fragen von der Textgeschichte bis hin zur Theologiegeschichte und Rezeption im Neuen Testament offen. Konferenzen wandten sich deshalb Einleitungs- und theologischen Fragen zu, und zwei von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekte ließen sich am Institut für Septuaginta und biblische Textforschung (ISBTF) in Wuppertal ansiedeln. Eines eruiert, vom Jubilar (AT) geleitet, die Rezensionsgeschichte der Septuaginta-Überlieferung und erkennt den lange unterschätzten Rang des sog. antiochenischen (in der Forschung vor allem früher auch „lukianisch“ genannten) Textes, der demnach dem Old Greek näher steht, als lange erwartet wurde.<sup>1</sup> Ein zweites Projekt (im NT und gerade abgeschlossen) prüfte den Ort der neutestamentlichen Zitate in der Textgeschichte der Septuaginta und stellte fest, dass die frühchristlichen Zitate in der Regel dem Old Greek oder anderen im 1. Jh. umlaufenden Textfassungen zuordnenbar sind und dass das Neue Testament die Septuaginta-Überlieferung bis zum Ausgang der Antike anders als früher postuliert kaum beeinflusste.<sup>2</sup>

An vielen Stellen überschneiden sich die Interessen dieser Projekte, so im Bereich der Psalmen, die S. Kreuzer seit 2013 neben den Geschichtsbüchern untersuchte<sup>3</sup> und denen wir uns hier zuwenden. Denn A. Rahlfs behauptete gravie-

---

<sup>1</sup> S. Kreuzer / M. Sigismund (Hg.), *Der antiochenische Text der Septuaginta in seiner Bezeugung und seiner Bedeutung* (DSI 4), Göttingen 2013, und weitere Beiträge.

<sup>2</sup> M. Karrer / S. Kreuzer / M. Sigismund (Hg.), *Von der Septuaginta zum Neuen Testament. Textgeschichtliche Erörterungen* (ANTF 43), Berlin / New York 2010; J. de Vries / M. Karrer (Hg.), *Textual History and the Reception of Scripture in Early Christianity / Textgeschichte und Schriftrezeption im frühen Christentum* (SBL.SCSt 60), Atlanta 2013, und andere Beiträge. Das neutestamentliche DFG-Projekt (geleitet durch Martin Karrer) ist abgeschlossen.

<sup>3</sup> Durch das von ihm geleitete DFG-Projekt „Old Greek und Rezensionen der Psalmen-Rekonstruktion des ältesten Textes und der frühen Textgeschichte an Hand ausgewählter Psalmen“.

rende neutestamentliche Sekundäreinflüsse auf die Septuaginta-Psalmen<sup>4</sup> – womit er nach heutigem Stand die Ausstrahlung der neutestamentlichen Überlieferung überschätzte<sup>5</sup> – und kombinierte dies mit seiner Sicht des antiochenischen (lukianischen) Textes (Siglum *L* bzw. mit umgebenden Zeugen *L'*): Dieser, dem die große Mehrheit der griechischen Psalmhandschriften angehöre, sei eine „wahrscheinlich im letzten Viertel des III. Jahrh. entstandene Rezension“, die so rasch die anderen Textformen verdrängt habe, dass nur wenige Hss. mit den älteren Textformen überkamen.<sup>6</sup>

Die Vorläufer dieser textgeschichtlichen Entscheidung reichen bis Hieronymus zurück. Jener verstand Λουκιάνειος bei den Psalmen freilich an sich als Sekundärbezeichnung für einen älteren, schon zur Zeit des Origenes weit verbreiteten Text, was der These einer jungen Rezension widerspräche. Gleichwohl plädierte er in der Antwort auf die Frage, ob er diese Textform nicht unterschätze, entschieden für den von ihm benützten Septuaginta-Text und wertete die (wenn wir seiner Namensgebung folgen) lukianische Koine scharf ab (ep. 106, an Sunnia und Fretela).<sup>7</sup> Durch Letzteres bereitete er Rahlfs' Minderung der

---

<sup>4</sup> A. Rahlfs (Hg.), *Psalmi cum Odis (Septuaginta: Vetus Testamentum Graecum 10)*, Göttingen, 1931 (<sup>3</sup>1979; zit. nach Erstausgabe), 72f., und an vielen Stellen des Apparats in dieser Ausgabe wie der Handausgabe (A. Rahlfs [Hg.], *Septuaginta. Id est Vetus Testamentum Graece iuxta LXX interpretes*, duo vol. in uno, Stuttgart 1935), die in der Neuausgabe zu den Psalmen kaum verändert wurde (A. Rahlfs / R. Hanhart Hg., *Septuaginta. Id est Vetus Testamentum Graece iuxta LXX interpretes*, duo vol. in uno, Stuttgart 2006). Eine Übersicht über die Stellen, an denen Rahlfs Einflüsse sah, bieten M. Millard / K. Heider / C. Klein / C. Veldboer, Verweise in der Handausgabe von Rahlfs / Hanhart und der Göttinger Ausgabe der Septuaginta auf das Neue Testament, in: J. de Vries / M. Karrer (Hg.), *Textual History and the Reception of Scripture in Early Christianity / Textgeschichte und Schriftrezeption im frühen Christentum (SBL.SCSt 60)*, Atlanta 2013, 153–168.

<sup>5</sup> Vgl. M. Karrer / U. Schmid / M. Sigismund, Textgeschichtliche Beobachtungen zu den Zusätzen in den Septuaginta-Psalmen, in: W. Kraus / M. Karrer / M. Meiser (Hg.), *Die Septuaginta – Texte, Theologien, Einflüsse. 2. Internationale Fachtagung Wuppertal, veranstaltet von Septuaginta Deutsch, Wuppertal 23.–27.7.2008 (WUNT 252)*, Tübingen 2010, 140–161.

<sup>6</sup> Bes. Rahlfs, *Psalmi*, 60, und A. Rahlfs, *Der Text des Septuaginta-Psalter, nebst einem Anhang. Griechische Psalterfragmente aus Oberägypten nach Abschriften von W. E. Crum*, in: A. Rahlfs, *Septuaginta-Studien I–III*, Göttingen 1907 (<sup>2</sup>1965), 236f. (dort Zitat).

<sup>7</sup> Hieronymus, ep. 106,2 konzediert, „aliam (= eine andere als die von ihm benützte) esse editionem, quam Origenis et Caesariensis Eusebius omnesque Graeciae tractatores κοινή, id est communem appellant [...] et a plerisque nunc Λουκιάνειος dicitur“. Seine Abwertung begründet er ebd. damit „quod κοινή pro locis et temporibus et pro voluntate scriptorum vetus corrupta editio est.“ (Liber Psalmorum ex recensione sancti Hieronymi cum praefationibus et Epistula ad Sunniam et Fretelam, cura et studi monachorum Abbatiae Pontificiae sancti Hieronymi in Urbe Ordinis Sancti Benedicti, *Biblia sacra: iuxta latinam Vulgatam versionem 10*, [Rom: Typis Polyglottis Vaticanis, 1953], 9).

Textform vor,<sup>8</sup> freilich mit Spannungen in der Argumentation, die verbieten, seinem Urteil unmittelbar zu folgen.<sup>9</sup>

An Rahlfs wurde schnell Kritik laut.<sup>10</sup> Trotzdem löste sich die Forschung nur schwer von ihm,<sup>11</sup> obwohl die Edition neuer Quellen (am bekanntesten des Papyrus Bodmer XXIV, des Papyrus Chester Beatty XIII und des koptischen Psalters von al-Mudil)<sup>12</sup> und die fortschreitende Prüfung der jüngeren Handschriften eine Differenzierung der textgeschichtlichen Erörterung verlangte.<sup>13</sup> Die Debatte läuft aber, und die Neubewertung des Septuagintatextes in den frühchristlichen Zitaten verspricht in Verbindung mit einer Achtsamkeit auf antiochenische Varianten weiterführende Erkenntnisse, die die notwendigen Korrekturen an Rahlfs präzisieren und plausibilisieren.

Wenden wir uns im vorliegenden Beitrag beispielhaft LXX Ps 94,7b–11 und seiner Rezeption in Hebr 3 zu.<sup>14</sup> Dieses Beispiel besitzt textgeschichtlich und

<sup>8</sup> Vgl. Rahlfs, *Septuaginta-Studien*, 111 ff., bes. 170f.

<sup>9</sup> Vgl. N. Fernández Marcos, *The Septuagint in Context. Introduction to the Greek Versions of the Bible* (TECC 64), Madrid 1998, 224. Zu knapp B.M. Metzger, *Chapters in the History of New Testament Textual Criticism* (NTTS 4), Leiden 1963, 3–7, bes. 5.

<sup>10</sup> Die Rezension von P.L. Hedley, *The Göttingen Investigation and Edition of the Septuagint*, in: *HThR* 26 (1933), 57–72, bes. 69–71, wandte sich gegen Rahlfs' Geringschätzung der Mehrheit der Handschriften. Die weitere Forschung problematisierte auch die Verwendung des Namens „Lukian“, z.B. J.W. Wevers, *Apologia pro Vita Mea. Reflections on a Career in Septuagint Studies*, *BIOSCS* 32 (1999), 65–96, hier 71: „In fact, it turned out that as in the Psalter, the so-called Lucianic mss were simply Byzantine texts, and had nothing to do with Lucian“.

<sup>11</sup> Überblicke zur Forschungsgeschichte z.B. bei K. DeTroyer, *Der lukianische Text. Mit einer Diskussion des A-Textes des Estherbuches*, in: S. Kreuzer / J.P. Lesch (Hg.), *Im Brennpunkt: Die Septuaginta. Studien zur Entstehung und Bedeutung der Griechischen Bibel* 2, Stuttgart 2004, 229–246, hier 229–236; S. Kreuzer, *Der Antiochenische Text: Seine Erforschung und seine Bedeutung für das Neue Testament*, in: J. de Vries / M. Karrer (Hg.), *Textual History and the Reception of Scripture in Early Christianity / Textgeschichte und Schriftrezeption im frühen Christentum* (SBL.SCSt 60), Atlanta 2013, 169–188, hier 169–181; G. Emmenegger, *Der Text des Koptischen Psalters aus Al-Mudil. Ein Beitrag zur Textgeschichte der Septuaginta und zur Textkritik koptischer Bibelhandschriften, mit der kritischen Neuauflage des Papyrus 37 der British Library Papyri (U) und des Papyrus 39 der Leipziger Universitätsbibliothek* (2013) (TU 159) Berlin / New York 2007, 4–13.

<sup>12</sup> R. Kasser / M. Testuz, *Psalmes XVII – CXVIII, Papyrus Bodmer 24* (Bibliotheca Bodmeriana), Köln / Genf 1967; A. Pietersma, *Two manuscripts of the Greek Psalter* (Analecta Biblica 77), Rom 1978; Emmenegger, *Koptischer Psalter*, 4–13.

<sup>13</sup> S. bes. A. Pietersma, *Proto-Lucian and the Greek Psalter*, *VT* 37 (1977), 66–72, und A. Pietersma, *The Present State of the Critical Text of the Greek Psalter*, in: A. Aejmelaeus / U. Quast (Hg.), *Der Septuaginta-Psalter und seine Tochterübersetzungen* (MSU 24), Göttingen 2000), 12–32, zum *L*-Text bes. 16.

<sup>14</sup> Nennen wir aus der Literatur: E. Ahlborn, *Die Septuaginta-Vorlage des Hebräerbriefes*, Diss. Georg-August-Universität Göttingen 1967 (masch., unveröffentlicht); F. Schröger, *Der Verfasser des Hebräerbriefes als Schriftausleger* (BU 4), Regensburg 1968, 101–108; A. Vanhoye, *Longue marche ou accès tout proche? Le contexte biblique de Hébreux 3,7–4,11*, *Bib.* 49 (1968), 9–26; O. Hofius, *Katapausis. Die Vorstellung vom endzeitlichen Ruheort im Hebräerbrief* (WUNT 11), Tübingen 1970, 116–143; J.C. McCullough, *The Old Testament Quo-*

für die Theologie der Septuaginta wie des Neuen Testaments Reiz. Um diese Dimensionen auszuschreiten, ergeben sich die folgenden Schritte der Untersuchung:

Wir beginnen beim Psalm und erschließen sein zentrales Thema, die Vergewärtigung der Wüstenwanderung Israels, für den hebräischen und griechischen Text (II). Dann wenden wir uns der Textgeschichte von LXX Ps 94,7b–11 samt Zitaten und antiochenischem Text zu (III). Anschließend widmen wir uns einem speziellen text- und editionsgeschichtlichen Problem in der Rezeption des Psalms (Hebr 3,16), das gesamtbiblische Relevanz besitzt, da die Lösung das Verständnis des lebendigen Gottes Israels bereichert, mit dem sich der Jubilar seit seiner Dissertation beschäftigt (IV).<sup>15</sup> Abschließend fassen wir Ergebnisse und Konsequenzen zusammen (V).

---

tations in Hebrews, NTS 26 (1980), 363–379; A.H. Cadwallader, The Correction of the Text of Hebrews Towards the Septuagint, NT 34 (1992), 257–292; H. Löhr, „Heute, wenn ihr seine Stimme hört...“, in: M. Hengel / B. Löhr (Hg.), Schriftauslegung im antiken Judentum und im Urchristentum (WUNT 73) Tübingen 1994, 226–248, und H. Löhr, Umkehr und Sünde im Hebräerbrief (BZNW 73), Berlin / New York 1994, 84–107; P. Enns, The Interpretation of Psalm 95 in Hebrews 3.1–4.13, in: C.A. Evans / J.A. Sanders (Hg.), Early Christian Interpretation of the Scriptures of Israel (JSNT.S 148), Sheffield 1997, 352–363; J. Hoch Wray, Rest as a Theological Metaphor in the Epistle to the Hebrews and the Gospel of Truth. Early Christian Homiletics of Rest (SBL.DS 166), Atlanta 1998, 63–72; R. Gheorghita, The Role of the Septuagint in Hebrews. An Investigation of its Influence with special consideration to the use of Hab 2:3 in Heb 10:37–38 (WUNT II 160), Tübingen 2003, 46–47; U. Rösen-Weinhold, Der Septuaginta-Psalter im Neuen Testament. Eine textgeschichtliche Untersuchung, Neukirchen-Vluyn 2004), 195–199; A. Rascher, Schriftauslegung und Christologie im Hebräerbrief (BZNW 153) Berlin / New York 2007, 196–199; W. Kraus, Hebrews 3:7–4:11 as a Midrash on Psalm 94 LXX, in: H. Ausloos / B. Lemmelijn / M. Vervenne (Hg.), Florilegium Lovaniense. Studies in Septuagint and Textual Criticism in Honour of Florentino Garcia Martinez (BETHL 224), Leuven 2008, 275–290; S. Docherty, The Use of the Old Testament in Hebrews. A Case Study in Early Jewish Bible Interpretation (WUNT II 260), Tübingen 2009, 137–139.182–197; M. Heide, Die alttestamentlichen Zitate der syrischen Peschitta im Hebräerbrief Kap. 1–3, in: M. Karrer / S. Kreuzer / M. Sigismund (Hg.), Von der Septuaginta zum Neuen Testament. Textgeschichtliche Erörterungen (ANTF 43), Berlin / New York 2010, 249–282; folgende Beiträge in: D.J. Human / G. Steyn (Hg.), Psalms and Hebrews. Studies in Reception (LBS 527), New York 2010: D.J. Human, A Prophetic Voice for Africa from Psalm 95, 147–164; C. Frevel, σήμερον – Understanding Psalm 95 Within, and Without, Hebrews, 165–193, und G. Steyn, The Reception of Psalm 95[94]:7–11 in Hebrews 3–4, 194–228; R. Ounsworth, Joshua Typology in the New Testament (WUNT II 328), Tübingen 2012, 55–66 u.ö.; G.J. Steyn, A Quest for the Assumed LXX Vorlage of the Explicit Quotations in Hebrews (FRLANT 235), Göttingen 2011, 170–196; J.C. de Vos, Heiliges Land und Nähe Gottes. Wandlungen alttestamentlicher Landvorstellungen in frühjüdischen und neutestamentlichen Schriften (FRLANT 244), Göttingen 2012, 185–190; B.J. Whitfield, Joshua Traditions and the Argument of Hebrews 3 and 4 (BZNW 194), Berlin / New York 2013, 233–236 u.ö.

<sup>15</sup> S. Kreuzer, Der lebendige Gott. Bedeutung, Herkunft und Entwicklung einer alttestamentlichen Gottesbezeichnung (BWANT 116), Stuttgart 1983, 377f.

## II Der Psalm

### II.1 Ein Blick auf den hebräischen Psalm (Ps 95)

Der hebräische Text von Ps 95,7b–11 ist durch zwei kleine Ausschnitte in Qumrandokumenten belegt: V. 7 findet sich in 4QPs<sup>m</sup> und die letzten beiden Worte von V. 11 in 4QPs<sup>a</sup>.<sup>16</sup> Beide Ausschnitte sind gemessen am Konsonantenbestand identisch mit dem unvokalisierten MT.<sup>17</sup> Demnach hatte sich der Psalm in vorneutestamentlicher Zeit schon relativ weit in protomasoretischer Gestalt verfestigt, allerdings ohne dass sich daraus schließen lässt, der Wortlaut der V. 7b–11 hätte schon insgesamt dem späteren masoretischen Text entsprochen. Kleinere Textabweichungen sind im Einzelnen vielmehr schon aufgrund des Gesamtbildes von 4QPs<sup>m</sup> zu erwarten; z.B. differiert V. 5 leicht zum MT (יבשה[ן] statt ויבשה MT).

Das macht es wahrscheinlich, dass zwei Details, in denen altgriechische (LXX) und syrische Übersetzung gegen den MT übereinstimmen, sich aus einer Eigenart ihrer hebräischen Vorlage erklären: Zum einen schreibt der MT in V.10 sehr knapp בָּדוֹר („ob [der] Generation“). Eine Verdeutlichung im Sinne von בָּדוֹר הַזֶּה („ob dieser Generation“) lag nahe und ist griechisch wie syrisch vorausgesetzt; d.h. die Verdeutlichung war wahrscheinlich in einer verbreiteten hebräischen Textfassung enthalten.

Interessanterweise bietet die griechische Psalm- und Zitat-Überlieferung die beiden möglichen Übersetzungen der Ergänzung הַזֶּה durch „dieser“ und „jener“. Die Übertragung τῆ γενεᾶ ἐκείνῃ dominiert die LXX-Überlieferung und begegnet in vielen Handschriften von Hebr 3,10 (C, D<sup>2</sup> usw.),<sup>18</sup> die Übertragung τῆ γενεᾶ ταύτῃ dagegen in den Haupthandschriften des Zitats von Hebr 3,10 und dem weiteren alten Zitat bei Clemens Al., protr. 84,4 (s. Tabelle in III.3). Diese griechische Variante dürfte demnach auf unterschiedliche Übersetzungen der hebräischen Grundlage oder eine Revision des griechischen Textes innerhalb der LXX-Überlieferung (wahrscheinlich von ἐκείνῃ zu ταύτῃ, das הַזֶּה etwas genauer abbildet) zurückgehen. Eine bewusste semantische Korrektur durch den *Auctor ad Hebraeos*, wie sie früher gern vermutet wurde und wonach der Hebr den Rückblick des Psalms auf „diese“ = die heutige Generation hin aktualisierte,<sup>19</sup> ist weit weniger wahrscheinlich.<sup>20</sup>

<sup>16</sup> F. Garcia Martinez / E.J.C. Tigchelaar (Hg.), *The Dead Sea Scrolls. Study Edition 1–2*, Leiden 1997/98, 283; E.C. Ulrich / F.M. Cross / J.A. Fitzmyer, *Qumran Cave 4. XI: Psalms to Chronicles (DJD XVI)*, Oxford 2000, 132; D. Barthélemy / J.T. Milik, *Qumran Cave I (DJD I)*, Oxford 1955, 69.

<sup>17</sup> Zu Recht nimmt P.W. Flint, *The Dead Sea Psalms Scrolls and the Book of Psalms*. Bd. 17, Leiden 1997, 97, sie daher nicht in seine Variantenliste auf.

<sup>18</sup> Übersicht über die Zeugen bei Cadwallader, *Correction*, 257–292, hier 264.

<sup>19</sup> Enns, *Interpretation*, 353.358 u.a.

<sup>20</sup> Möglich ist alternativ, dass ταύτῃ im christlichen Sprachgebrauch entstand; γενεᾶ ταύτῃ findet sich in der LXX nämlich lediglich noch in Gen 7,1, frühchristlich aber mehrfach (Mk 8,12; Lk 11,20 und Mt 12,45). Allerdings ist auch dann fraglich, ob die Änderung speziell dem *Auctor ad Hebraeos* zuzuschreiben ist (trotz Steyn, *Quest*, 179), und bleibt semantisch weiterhin eine Übersetzungsvariante anzunehmen, die semantisch nicht als gezielte Aktualisierung überfrachtet werden sollte.

Zum zweiten schreiben die LXX, das Zitat im Hebr und das Zitat bei Clemens Al., protr. 84,4 am Anfang von V.11 ὄς und verfährt die Peschitta analog. Wahrscheinlich setzt daher LXX einen hebräischen Text mit כאשר („darum“) statt אשר voraus.<sup>21</sup>

Noch in einem dritten Detail könnte der für die griechische Rezeption wesentliche hebräische Text vom MT differiert haben: LXX und die Zitate im Hebr sowie bei Clemens Al., protr. 84,4 bieten in V.10 ἀεί („immer“) statt םע („Volk“). Hebräisch würde sich das leicht über eine Vorlage mit ער („immer“) statt עם erklären. Diese Variante dürfte nun freilich als Verlesung nur in der Vorlage des Septuaginta-Übersetzers entstanden sein; denn zwar findet sich ער gelegentlich in einer hebräischen Handschrift (vgl. den hebräischen Codex 76),<sup>22</sup> doch die syrische Übersetzung setzt עם voraus.<sup>23</sup>

Alle drei Details greifen nicht wesentlich in die Sinnkonstitution des Psalms ein, klären aber einen für die Textgeschichte nicht unwichtigen Aspekt: Der griechische Text geht grundsätzlich von einem hebräischen Text aus. Das Alter dieses hebräischen Textes ist für uns nicht unmittelbar wichtig (der Ausgangstext ist nach gegenwärtigem Stand nachexilisch entstanden). Doch das zentrale theologische Thema wird durch ihn vorgeprägt:

Die Gemeinde Israels, die sich zu einem Fest am Tempel versammelt, dankt Gott jubelnd (hebräischer Ps 95,1–7a) und hört sein Wort, in unserem Fall ein Gerichtswort über die Wüstengeneration (Überleitung 7b). Der Zorn Gottes über diese Generation war zutiefst begründet, wie sich die Festgemeinde im Gotteswort der V. 8–11 (dem Schlüsselwort für die Rezeption) vergegenwärtigt. Trotzdem – oder gerade deshalb – darf die Festgemeinde dankbar sein, benützt sie den Psalm doch in dem Land, das Gott im Zorn den schuldigen Vorfahren der Wüstengeneration versagte.<sup>24</sup>

<sup>21</sup> Heide, *Alttestamentliche Zitate*, 276, äußert sich zurückhaltend zur Frage, wie stark die syrische Überlieferung Aufschluss über die protomasoretische Textform gewährt.

<sup>22</sup> Eine Beschreibung des hebräischen Codex 76 findet sich bei B. Kennicott, *Dissertatio generalis in Vetus Testamentum Hebraicum cum variis lectionibus ex manuscriptis et impressis auctore. Recudi et notas adjecit Paulus Jacobus Bruns*, Braunschweig 1783, 368; vgl. ferner zu den besprochenen Varianten den Apparat von K. Elliger / W. Rudolph (Hg.), *Biblia Hebraica Stuttgartensia*, Stuttgart, <sup>5</sup>1997, 1177, z.St.

<sup>23</sup> Heide, *Alttestamentliche Zitate*, 275.

<sup>24</sup> Vgl. zur Auslegung neben den Kommentaren bes. Frevel, σήμερον, 165–193. Er hebt gerade den letzten Punkt (die Wahrnehmung des gegenwärtigen Israels „as God’s chosen, and not discarded, people“) hervor (182) und unterstreicht: „The differentiation between the present addressee, which *has come* into his rest, and the Exodus generation, to which YHWH swore that they would never come into his rest, is one of the crucial points in understanding Ps 95 without Hebrews“ (182f.).

## II.2 Die Übertragung des Psalms für die Septuaginta (LXX Ps 94)

Das sachliche Gefälle von MT Ps 95 setzt sich in der Übertragung der Septuaginta fort und wird vom Übersetzer sogar noch unterstrichen: Er versteht den Psalm als Davidspsalm (1a diff. MT), somit als einen Psalm des ins Land gekommenen Volkes lange nach der kritisierten Wüstengeneration, und nennt Gott in V. 1 „Retter“, d.h. setzt das personale  $\acute{\alpha}\theta\epsilon\acute{\omicron}\varsigma\ \acute{\omicron}\ \sigma\omega\tau\eta\rho$  an die Stelle der abstrahierenden Metapher  $\text{צור ישענו}$ , „Fels unserer Rettung“. Den Rückblick auf die Wüstengeneration (V. 8–11) ordnet er dem Jubel (V. 1f.) nach.

Im Jubel freilich intensiviert der Übersetzer den Ton des Rückblicks. Aus der erlebten Rettung heraus sollen die Beter/innen nun klagend weinen, weil sie sich die Schuld der Väter vergegenwärtigen ( $\kappa\lambda\acute{\alpha}\sigma\omega\mu\epsilon\nu$ , „lasst uns weinen“ V. 6). Sie, die im Lande Beheimateten und mithin Geretteten, mahnen sich also angesichts des Versagens der Väter zur Klage der Buße.<sup>25</sup>

Der griechische Kohortativ  $\kappa\lambda\acute{\alpha}\sigma\omega\mu\epsilon\nu$  geht dabei nach der einfachsten Erklärung wiederum auf eine hebräische Variante zurück, auf  $\text{ונבכה}$  (ableitbar von  $\text{בכה}$ , „weinen“ und wohl durch Verlesung entstanden) statt  $\text{נברכה}$  („lasst uns im Segen niederknien“; MT);<sup>26</sup> die durchgängige Orientierung der griechischen Übersetzung an ihrer hebräischen Vorlage bestätigt sich. Zugleich erweitert sich der Horizont. Der LXX-Text berührt neu Num 14,1 (MT  $\text{בכה}$  / LXX  $\kappa\lambda\acute{\alpha}\iota\epsilon\nu$ ) – eine für den Fortgang wichtige Verschiebung zu den Ereignissen von Kadesch-Barnea hin.<sup>27</sup>

MT Ps 95,7,9 erleichterte den Bezug auf Num 14. Denn schon der hebräische Psalm enthielt dort einen Duktus, der an Num 14,22 erinnerte: die Aufforderung, gehorsam auf die Stimme zu hören ( $\text{שמע בקל}$  V. 7), wohinter die Wüstengeneration zurückblieb, obwohl sie Gottes Handeln sah (V. 9). Die Textentwicklung vollzog sich demnach als Fortschreibung des hebräischen Textes und keineswegs als bewusste Korrektur an ihm.

In V. 8 folgt eine eigenwillige Übersetzung von Massa und Meriba: Wer diese Bezeichnungen im hebräischen Text als Ortsnamen liest (wie es heute durchgängig geschieht), für den fokussiert sich die Schuld der Wüstengeneration, ihr Murren infolge des Wassermangels in der Wüste, lokal auf diese Orte (vgl. Ex 17,1–7; Num 20,2–13). Die gesamte griechische Überlieferung unseres Psalms (LXX und Zitate im Hebr wie bei Clemens Al.) dagegen hört eine Sachaussage;

<sup>25</sup> Vgl. Frevel,  $\sigma\eta\mu\epsilon\rho\nu$ , 184–185. Wäre der Text nunmehr durch Bußliturgie beeinflusst, wäre Buße entweder schon im griechischen Israel als Gotteslob zu verstehen, wie die Präzisierung der Überschrift in V. 1 zu  $\acute{\alpha}\iota\nu\omicron\varsigma\ \psi\acute{\omicron}\delta\eta\varsigma$ , „Loblied“ anzeigt, oder unser Text würde nun Hymnus (1–7a) und Bußliturgie (ab 7b) vereinen.

<sup>26</sup> Vgl. F.-L. Hossfeld / E. Zenger, Psalmen 51–100 (HThKAT), Freiburg u.a. 2000, 659.664.

<sup>27</sup> De Vos, Heiliges Land, 185.

die Phrase כיום כמריבה כיום מסה *meine* ὡς ἐν τῷ παραπικρασμῷ κατὰ τὴν ἡμέραν τοῦ πειρασμοῦ, „wie bei der Verbitterung am Tag der Versuchung“.<sup>28</sup>

Der Übersetzer leitete Massa demzufolge etymologisch von נסה „versuchen“ ab, was in der Übersetzung des Ortsnamens durch die Tora vorbereitet war (s. πειρασμός in LXX Ex 17,7; LXX Dtn 6,16; 9,22), und führte Meriba irrtümlich auf מר „bitter“ zurück, wofür es in der Pentateuchübersetzung keine Vorlage gab.<sup>29</sup> Die Peschitta übersetzt die hebräischen Namen aber ähnlich.<sup>30</sup> Diese Nähe von syrischer und griechischer Überlieferung zeigt, dass die etymologische Deutung der hebräischen Namen vom Ausgangstext initiiert wurde und nahe lag.

Eventuell dachte der Septuaginta-Übersetzer bei seiner Gräzisierung noch an Ortsnamen, so dass wir schreiben müssten „wie bei dem Ort ‚Verbitterung‘ am Tag des Ortes ‚Versuchung‘“.<sup>31</sup> Allerdings war dies bei einer selbständigen Lektüre des griechischen Textes nicht mehr erkennbar. Deshalb konnte sich der Ortsbezug in der Rezeption verändern. Der in V. 6 hergestellte Anklang an Num 14, das schrecklichen Murren des Volkes in Kadesch-Barnea, drängte sich in den Vordergrund. Der Appell, Gottes Stimme zu hören (V. 7b), trat in Opposition zur Hörverweigerung von Num 14,22 (οὐκ εἰσήκουσάν μου τῆς φωνῆς, „sie hörten nicht auf meine [sc. Gottes] Stimme“), und der „Tag der Versuchung“ (V. 8) evozierte „sie versuchten mich“ (ἐπείρασάν με) aus Num 14,22. Der griechische Psalm verwies in der Gestalt, in der er wirksam wurde, entscheidend nicht mehr auf die Ereignisse von Massa und Meriba, sondern die von Kadesch-Barnea.

Auch dadurch intensivierte sich der Sinn des Psalms. Denn Gottes Zorn traf nun das Volk, das selbst dann nicht auf ihn hörte, als das verheißene Land schon zum Greifen nah und die Kundschafter von dort zurückgekehrt waren. 40 Jahre dauerte dieser Zorn, damit die ganze Generation stürbe, die sich gegen Gott verging (Num 14,33f.), wie Num 32,13 wiederholen wird. Zugleich erleichterte sich der Umschwung zur Gegenwart der Psalmbeater; denn da Gott in Num 14 Kaleb und die Seinen (V. 24) sowie Josua und all die Kinder, die die murrenden Israeliten verloren sahen (V. 29–31), aus seinem Zorn ausnahm, eröffnete sich die weitergehende Geschichte nach der Verwerfung der Wüstengeneration.

<sup>28</sup> So die Übersetzung von Ralph Brucker in W. Kraus / M. Karrer (Hg.), *Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung*, Stuttgart 2010, 849 z.St. Die Worte „Verbitterung“ und „Versuchung“ sind dort als Unterschiede zum MT kursiviert.

<sup>29</sup> Παραπικρασμός ist Hapax legomenon der Septuaginta, allerdings im häufigen Gebrauch des Verbs παραπικραίνειν vorbereitet. In den sog. jüngeren Übersetzungen begegnet es mehrfach, aber nie zur Übersetzung von Meriba (vgl. 1Chr 15,23 α'; Hi 7,11 σ'; Prov 17,11 θ'); vgl. Steyn, *Quest*, 177.

<sup>30</sup> Da das die Syntax erschwert, vervollständigt das Syrische allerdings den Satz zu „verhärtet eure Herzen nicht, um ihn zu versuchen, wie [beim] Aufruhr und wie [am] Tag der Versuchung in der Wüste“ (über LXX hinaus Ergänzung von „um ihn zu versuchen“). Weiteres bei Heide, *Alttestamentliche Zitate*, 272.

<sup>31</sup> Vgl. P. Walters, *The Text of the Septuagint. Its Corruptions and Their Emendation*, Cambridge, 1973, 152.

Num 14 LXX war diese Öffnung der Geschichtsperspektive so wichtig, dass der Übersetzer schon in den V. 22f. auf die V. 29.31 vorgriff und im Gotteswort differenzierte: „Alle Männer, die meine Herrlichkeit sahen (πάντες οἱ ἄνδρες οἱ ὁρῶντες τὴν δόξαν μου) [...] und mich prüften (καὶ ἐπείρασάν με) [... 22.23], werden das Land gewiss nicht sehen, das ich ihren Vätern schwor (ῥῶσσα; soweit mit MT), wohl aber ihre Kinder (ἀλλ' ἢ τὰ τέκνα αὐτῶν; Ergänzung in LXX) [...]“. Die Differenzierung gewann ihre Basis durch das Gottesverständnis: Der lebendige Gott, der unser Wort spricht, ist barmherzig (V. 18.21).<sup>32</sup> LXX Ps 94,11 greift das Motiv der Barmherzigkeit aus Num 14,18 nicht explizit auf, sondern beschränkt sich mit ῥῶσσα auf den kritischen Schwur aus LXX Num 14,23; dennoch ist die Zuwendung Gottes im Psalm durch die Eröffnung (Gott der Retter in V. 1) gegenwärtig.

Überblicken wir die Veränderungen, dann bietet LXX Ps 94 ein eindrückliches Zeugnis dafür, wie eine Übersetzung die Kontinuität zur Ausgangssprache sucht und sich dennoch in der Zielsprache weit vom Ausgangstext entfernt.<sup>33</sup> Hebräische Varianten und unabdingbare Entscheidungen über den Umfang der Übersetzung sowie über die Wortwahl schaffen neue theologische Akzente (die Klage) und eine neue griechische Kontextualisierung (Kadesch-Barnea). Gleichwohl bleibt die Intention des Ausgangstextes in der Fortschreibung spürbar: 40 Jahre traf Gottes Zorn die Generation, die sich gegen Gott verging. Daran sollen sich die Psalmbeter klagend erinnern, und gleichzeitig dürfen sie sich dankbar als Nachfahren derer verstehen, denen Gott rettend seine Verheißung zusagte.

### III Textgeschichtliche Beobachtungen zu LXX Ps 94,7b–11

Die Textgeschichte des Psalms führt die Entwicklung der Aussage fort. Wir zeigen das an dem Ausschnitt, der zum frühchristlichen Zitat wird, LXX Ps 94,7b–11.

#### III.1 Die Quellen – Septuaginta und Zitate bis Clemens Al.

Rezeptionen von LXX Ps 94,7b–11 (MT 95,7b–11) vor dem Neuen Testament sind schwer auszumachen.<sup>34</sup> Denn zwar sind die Themen des Psalms sehr geläufig. Aber gerade dadurch begegnen sie auch an anderen Stellen des späteren Tenach, angefangen bei Ps 77 (MT 78) und den Referenzstellen des Pentateuchs (bes. Ex 17,1–7 und Num 14,22–23.27–35; 20,2–13), ohne dass wir eine spezielle Referenz auf unseren Psalm herstellen müssten und dürften. Keine frühjüdische Anspielung ist ausschließlich auf unsere Psalmverse beziehbar, und keine

<sup>32</sup> Vgl. Kreuzer, *Lebendiger Gott*, 228–230.

<sup>33</sup> Weiteres zur Sinnentwicklung zwischen hebräischem und griechischem Text etwa bei A. Vanhoye, *Longue marche ou accès tout proche? Le contexte biblique de Hébreux 3,7–4,11*, Bib. 49 (1968), 9–26; Löhr, *Umkehr*, 86–88; Kraus, *Hebrews 3:7–4:11*, 276–279; R. Brucker, *Psalm 94[95]*, in: M. Karrer / W. Kraus (Hg.), *Septuaginta Deutsch. Erläuterungen und Kommentare II (Psalmen bis Daniel)*, Stuttgart 2011, 1770f.; und de Vos, *Heiliges Land*, 185f.

<sup>34</sup> Überblick über die etwaigen Rezeptionsstellen bei A. Lange / M. Weigold, *Biblical Quotations and Allusions in Second Temple Jewish Literature (JAJ 5)* Göttingen 2011, 204.

so umfangreich, dass sie Rückschlüsse auf die Textentwicklung erlauben würde.<sup>35</sup>

Die Suche nach der frühen griechischen Textgeschichte muss sich daher auf die Handschriften der Septuaginta und die ältesten christlichen Zitate samt deren Textgeschichte beschränken. Respektive der Septuagintahandschriften hat sich eine gewichtige Erweiterung gegenüber Rahlfs (1931) ergeben; er dokumentierte immerhin schon den wichtigen Codex Ra 1219 (Freer),<sup>36</sup> in der Regel als Teil der A-Gruppe,<sup>37</sup> konnte jedoch Papyrus Bodmer XXIV (Ra 2110) noch nicht berücksichtigen. Als Zitat verdient neben Hebr 3,7–11 die bereits in II.1 erwähnte Wiedergabe des Textes bei Clemens Al., protr. 84,3–5 Beachtung, wenn auch den anderen Zeugen untergeordnet.

Clemens Al., protr. 84,3–5 zitiert wie der Hebr LXX Ps 94,7b–11, teilt das Zitat aber in die V. 7b–9a und V. 9b–11. Zwischen den Zitatteilen spielt er auf Hebr 3,7a (λέγει τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον) an, allerdings recht frei.<sup>38</sup> Das spricht dafür, dass Clemens Al. die Benützung des Schriftworts durch den Hebr kannte, aber seine Zitation nicht vom Hebr abhängig machte. Eine weitere Beobachtung unterstreicht das: Clemens Al. markiert das Zitat in seiner Eröffnungsformel 84,3 als „Schrift“, d.h. mit dem geläufigen frühchristlichen Zitatmarker für die Schriften Israels (λέγει γάρ που ἡ γραφή), während er Zitate aus dem Hebr als Worte des „apostolos“ (scl. des Paulus, den er für den Autor des Hebr hielt) verstünde (bes. strom. II 8 zu Hebr 11,1ff. und II 12).<sup>39</sup>

Kleine, aber signifikante Abweichungen vom Hebr runden den Befund ab. In V. 8 bietet Clemens Al. nach einem Teil der Editionen den Singular τοῦ καρδίας, eine grammatisch problematische, aber syntaktisch genauere Wiedergabe des hebräischen Singulars לבב statt des Plurals τὰς καρδίας aus dem Hebr, und in V. 10 die Schreibweise τεσσαράκοντα aus dem LXX-Haupttext gegen die Haupthandschriften des Hebr (τεσεράκοντα) sowie nach einem Teil der Editionen δι' ὃ statt διό.<sup>40</sup> Ersteres zeigt (wenn es als ältester Text zu rekonstruieren

<sup>35</sup> Steyn, Quest, 174, weist für das Hebräische bes. auf 4Q174 (4QFlor) 1,7 und 4Q175 (4QTest) 15 hin, was allerdings höchst unsicher ist (vgl. auch A. Steudel, Der Midrasch zur Eschatologie aus der Qumrangemeinde [4QMidrEschat a.b.] (StDJ Judah 13), Leiden 1994, 33–35). In beiden Fällen wird nämlich Dtn 33,8–11 allegiert, so dass der Ps bestenfalls mitschlingt. – Für das Griechische nennt Steyn außerdem JosAs 8,9, eine Stelle, der zufolge Aset in Gottes Ruhe eingehen soll (εἰσερχεσθαι εἰς τὴν κατάπαυσιν). Allerdings steht diesem Motiv mit Dtn 12,9 eine Stelle des Pentateuchs gleich nahe (bzw. da es in JosAs um eine Nichtisraelitin geht, gleich fern). Belastbare Rezeptionen in vorneutestamentlicher Zeit liegen also nicht vor.

<sup>36</sup> Edition: H.A. Sanders, The Old Testament Manuscripts in the Freer Collection. Part II: The Washington Manuscript of the Psalms, New York 1917.

<sup>37</sup> Rahlfs, Psalmi, 12.70. Der oben noch erwähnte Papyrus Chester Beatty XIII enthält unseren Psalm nicht.

<sup>38</sup> Er kündigt an, der heilige Geist werde darlegen, was die δοκιμασία „Probe“ meine (τὸ ἅγιόν σοι πνεῦμα ἐξηγήσεται 84,4).

<sup>39</sup> Vgl. für die „apostolos“-Zitate H.-F. Weiß, Der Brief an die Hebräer. Übersetzt und erklärt (KEK 13), Göttingen 1991, 119 A22.

<sup>40</sup> Ich präzisiere damit die knappe Angabe bei M. Meiser, Antiochenische Textformen in neutestamentlichen Zitaten, in: S. Kreuzer / M. Sigismund (Hg.), Der antiochenische Text der Septuaginta in seiner Bezeugung und seiner Bedeutung (DSI 4), Göttingen 2013, 179–196, hier 191. Τοῦ καρδίας wird in der Edition von C. Mondésert, Clément d'Alexandrie. Le pro-

ist) einen hebraisierenden Einfluss (wie er im Umfeld von kaige vor der Zeitenwende begann und sich im Umfeld der sog. jüngeren Übersetzungen im 1. / 2. Jh. fortsetzte), das zweite eine junge Stilentwicklung (τεσσαράκοντα findet sich auch in diversen neutestamentlichen Handschriften, die dem byzantinischen Mehrheitstext angehören, und war Lesart des Textus Receptus), das dritte eine weitere Stilvariante. Clemens Al. benützt, seiner eigenen Zeitlage entsprechend, eine etwas jüngere Textfassung.

### III.2 Das Zitat in Hebr 3,7–11 und Rahlfs' These zum neutestamentlichen Einfluss auf die LXX-Überlieferung

Was das Zitat im Hebr angeht, postulierte Rahlfs einen jüngeren Textstand und wandte er seine oben (in der Einleitung) skizzierte These über die Einwirkung der neutestamentlichen Zitate auf die Septuaginta an. Zwei Varianten der Septuaginta-Überlieferung führte er ausdrücklich auf den Hebr zurück, διό und αὐτοὶ δέ in LXX Ps 94,10. Außerdem wies er für die Variante εἶδον in V. 9 und für die Syntax von V. 9.10 auf die Nähe zum Hebr hin, legte also eine entsprechende Vermutung nahe.<sup>41</sup> Daher eignet sich die Untersuchung des Zitats auch für eine Überprüfung seiner Thesen.

*a. Die großen Codices und die Diplé:* Das Zitat des Hebr blieb in den vier großen Codices erhalten, die als sog. Vollbibeln mit Text der Septuaginta und des Neuen Testaments angelegt waren und deshalb auch den Psalmtext enthielten: im Vaticanus (B), Sinaiticus (im NT mit dem Siglum κ, für LXX mit dem Siglum S bezeichnet), Alexandrinus (A) und im Codex Ephraemi (C). Von diesen vier Codices gingen die Psalmen in C verloren; in C sind mithin Beobachtungen am zitierenden, ansonsten an zitiertem und zitierendem Text möglich.

Die Skriptorien der großen Codices nun griffen – was Rahlfs noch nicht wahrnahm – ein Zeichen der antiken Philologie, die sog. Diplé auf,<sup>42</sup> um in den Marginalien zum Neuen Testament auf die Benützung eines Prätextes zu verweisen.<sup>43</sup> Da dieser Usus neu war, verfahren sie nicht konsequent. Dennoch

---

treptique (SC 2), Paris <sup>2</sup>1949, z.St. geboten (diff. GCS), δι' ὅ in der Edition von Treu / Stählin, GCS, s. die Tabelle in III.3.

<sup>41</sup> Rahlfs, Psalmi, 246 z.St.: „Ps 94,9 (ε)ἶδον B R L<sup>psu</sup> (cf. 76,17 96,6 97,3 106,24 108,25 138,16 et Thack. p. 214)] (ε)ἶδον S L' A'': = Hebr 3,9 [...] Ps 94,10 τεσσαράκ. ετη ad 92 trahunt Bo L<sup>psu</sup> He 55: = Hebr 3,9/10 [...] προσωχθισα] pr. διο Bo<sup>D</sup> R Th<sup>p</sup> He\* 55: ex Hebr 3,10 [...] και αυτοι B Sa R' Ga = M] αυτοι δε S' L' A'' et Psalt. Rom.: ex Hebr 3,10.“ In der Handausgabe (1935) verzichtete Rahlfs bei Ps 94 auf neutestamentliche Querverweise.

<sup>42</sup> Die Diplé trägt ihren Namen nach der Gestalt aus zwei sich treffenden Balken. Sie ähnelt dem heutigen Zeichen > oder > und <, wenn sie an beiden Rändern einer Seite auftritt (wie in C zu unserer Stelle).

<sup>43</sup> Lit. in den Beiträgen von U. Schmid, Die Diplé: Einführung; U. Schmid, Diplés und Quellenangaben im Codex Sinaiticus; U. Schmid, Diplés im Codex Vaticanus; U. Schmid, Diplés im Codex Ephraemi rescriptus – eine Problemanzeige; und M. Sigismund, Formen und Verwendung der Diplé im Codex Alexandrinus; M. Sigismund, Die Diplé als Zitatmarkierung in den „großen“ Unzialcodices – Versuch eines Fazits, in: M. Karrer u.a. (Hg.), Von der Septuaginta zum Neuen Testament, Textgeschichtliche Erörterungen (ANTF 43), Berlin / New York 2010, 75–152; und bei A. Stokowski, Diplé-Auszeichnungen im Codex Vaticanus Graecus

macht der Gebrauch des Zeichens eindeutig: Den Skriptorien war das Vorliegen eines Zitats im Neuen Testament bewusst.

Die Neuheit des Verfahrens zeigt sich plastisch an den Unterschieden der Codices.  $\kappa$  trug die Diplé im gesamten Hebr noch nicht ein. In A ist die Eintragung der Diplé lediglich zu vermuten, da der Seitenrand zu 3,7b–11 wegen Beschädigung verloren ist; das Skriptorium markierte aber die Kombination aus Gen 2,2 / LXX Ps 94,11 in 4,4f. und daher wahrscheinlich auch 3,7b–11.<sup>44</sup> B wies durch die Diplé Anfang und Ende des Zitats von Hebr 3,7b–11 und die Ausschnitte aus dem Zitat in Hebr 4,3 und 4,7 aus (jedoch nicht das Mischzitat in 4,4f.). C schließlich hob alle Zitateilen von Hebr 3,7b–11 durch die Diplé hervor (dafür nicht die Zitateaufnahmen bis 4,7).

Für die Marginalien der zitierten Texte, also den Septuagintenteil der Codices, schufen die Skriptorien kein Gegenstück. D.h. es kam ihnen ausschließlich auf ein Zitatbewusstsein an den zitierenden Stellen an, nicht auf einen Vorverweis bei der Septuaginta. Die zitierten Texte der Septuaginta, in unserem Fall LXX Ps 94,7–11, sind demnach in der Textüberlieferung zunächst ohne Vergegenwärtigung dessen zu lesen, dass sie im frühen Christentum zitiert werden, während die Diplé an den neutestamentlichen Stellen der Septuaginta prinzipiell hohen Rang gibt, wenn auch ohne Einzelnachweis (die Diplé ist Verweiszeichen ohne Stellenangabe). D.h. wenn die Skriptorien überhaupt eine Richtung für textliche Einflüsse eröffnen, dann von der Septuaginta aufs Neue Testament, nicht umgekehrt. Das Zitationsverfahren der Skriptorien stellt Rahlfs' These eines Einflusses der neutestamentlichen Überlieferung auf die Septuaginta von vornherein in Frage.

*b. Beobachtungen an den Varianten der großen Codices zu Septuaginta und Neuem Testament:* Eine Untersuchung der Varianten zwischen LXX und Hebr in  $\kappa$ , A und B unterstützt und bestätigt die grundsätzliche Beobachtung:<sup>45</sup>

$\kappa$  schreibt

- in der *prima manus* von Ps 94,9 ἔδοκίμασαν und in Hebr 3,9 abweichend ἐν δοκίμασιν (jeweils mit dem heutigen kritischen Text).
- Der für diesen Codex kennzeichnende Korrekturprozess greift zu einer anderen Lesart der Septuaginta-Überlieferung, ἔδοκίμασάν με, und trägt diese in den Psalm und den Hebr ein (die anderen Zeugen der Lesart in Hebr 3,9 – der 2. Korrektor von D,  $\Psi$  und 0278 aus dem 9./10. Jh. sowie der Mehrheits-

---

1209 (B). Liste nebst einigen Beobachtungen, in: J. de Vries / M. Karrer (Hg.), *Textual History and the Reception of Scripture in Early Christianity / Textgeschichte und Schriftrezeption im frühen Christentum* (SBL.SCSt 60), Atlanta 2013, 93–113.

<sup>44</sup> In älteren Photographien findet sich ein Typ des Zeichens bei Hebr 3,12, also nach dem Psalmzitat. Die neue Digitalaufnahme der British Library ([http://www.bl.uk/manuscripts/Viewer.aspx?ref=royal\\_ms\\_1\\_d\\_viii\\_fs001r](http://www.bl.uk/manuscripts/Viewer.aspx?ref=royal_ms_1_d_viii_fs001r) [abgerufen am 11.08.2013] = fol. 114<sup>r</sup>) lässt hiervon allerdings nichts mehr erkennen. So könnte es sich auf der älteren Reproduktion um eine optische Täuschung aufgrund der Blattbeschädigung handeln. Sigismund, *Diplé*, 131, wagt keine sichere Deutung.

<sup>45</sup> C müssen wir in diesem Teilschritt zurückstellen, da der Psalm in diesem Codex, wie notiert, verloren ist.

text – bestätigen den sekundären Charakter der Anpassung). Analog ergänzen die Korrekturen ἐπ(ε)ίρασαν jeweils durch με (vgl. unten zum antiochenischen Text).

Demzufolge wurden im Skriptorium (*prima manus*) Psalm und Hebr nach unabhängigen Vorlagen kopiert, schritt die LXX-Überlieferung später noch in sich voran und diente an dieser einen Stelle zur Korrektur des Hebr.

A schreibt

- in Ps 94,7 *prima manus* ἀκούσῃται, in Hebr 3,7 dagegen ἀκούσητε, und in Ps 94,8 σκληρόνηται, Hebr 3,8 dagegen σκληρόνητε. Kein Korrektor gleicht das orthographisch aus;
- in Ps 94,10 *prima manus* εἶπον, Hebr 3,10 εἶπα, jeweils gegenläufig zum heutigen kritischen Text. Kein Korrektor gleicht das später aus;
- in Ps 94,11 und Hebr 3,11 *prima manus* den gleichen Text: [...] μου εἰ εἰσελεύσονται [...]. Ein Korrektor des Psalms schuf hier eine sekundäre Differenz. Er fügte ein η (statt des εἰ) ein. Diese Variante ist in der Psalmüberlieferung belegt (vgl. η in S z.St.), folgt also einer Psalmenhandschrift.

D.h. auch hier gibt das Skriptorium (*prima manus*) Psalm und Hebr unabhängig voneinander wieder und folgt der Korrektor in seiner Überprüfung des LXX-Textes einer Psalmhandschrift, ohne auf den Hebr zu blicken.

B schreibt

- in Ps 94,9 *prima manus* ἴδοσαν, in Hebr 3,9 εἶδον. Ein Korrektor arbeitete am Psalm, berichtete aber lediglich die itazistische Schreibung von ἴδοσαν zu εἶδοσαν; an einem Abgleich zu εἶδον aus dem Hebr war er nicht interessiert;
- in Ps 94,10 und Hebr 3,10 (je *prima manus*) τεσσαράκοντα gegen den LXX-Haupttext. Korrektoren gleichen später Ps 94,10 an die Schreibung τεσσαράκοντα aus dem LXX-Haupttext und Hebr 3,10 aus dem neutestamentlichen Mehrheitstext an. Somit stoßen wir auf ein drittes Phänomen, nämlich eine parallele stilistische Entwicklung, die als Anpassung weder in die eine noch in die andere Richtung verbucht werden kann.

Demnach gibt es in den Korrekturprozessen der Hauptcodices für unseren Text tatsächlich gelegentlich einen Einfluss von der Septuaginta-Überlieferung auf den Hebr und in jedem Fall eine selbständige Bewahrung oder im Einzelfall auch Entwicklung der Septuaginta-Überlieferung – nie freilich einen Einfluss des Hebr auf einen Septuagintakorrektor. Der von Rahlfs vermutete Einfluss des Hebr auf die Septuaginta ist damit äußerst unwahrscheinlich.

### III.3 Die Überlieferung des griechischen Psalms in den Handschriften und Zitaten

Machen wir uns vom Gedanken eines Einflusses der frühchristlichen Zitate auf den Septuaginta-Psalms frei, dann werden die Zitate Zeugen der Psalmüberlieferung. Die für Rahlfs' These zum neutestamentlichen Einfluss wichtigen Varianten

ten (διό und αὐτοὶ δέ in LXX Ps 94,10, εἶδον in V. 9, Syntax von V. 9.10) sind in die Textgeschichte des Psalms einzuordnen, und zugleich ist Rahlfs' zweite These, die späte Datierung des antiochenischen Textes, zu überprüfen. Wenden wir uns dem in einer Untersuchung der Varianten zu:

*LXX Ps 94,7–11 und die Vergleichstexte zur Textgeschichte*

Ps 95 MT	Ps 94 Rahlfs (LXX Gō)	Ps 94 anti-ochenischer Text <sup>46</sup>	LXX-Varianten in Hss. Ra 1219 und 2110	Hebr 3 nach Nestle-Aland <sup>28</sup>	Clemens Al., protr. 84,3–5 <sup>47</sup>
7b היום אמ־בקולו תשמעו	7b σήμερον, ἐὰν τῆς φωνῆς αὐτοῦ ἀκούσητε,	7b σήμερον, ἐὰν τῆς φωνῆς αὐτοῦ ἀκούσητε,	1219 α[ca. 3 characters] σητε (lege ut vid. ἀκούσητε) <sup>48</sup>	7b σήμερον ἐὰν τῆς φωνῆς αὐτοῦ ἀκούσητε,	[...] σήμερον ἐὰν τῆς φωνῆς αὐτοῦ ἀκούσητε,
8 אל־תקשו לבבכם כמר־בה כיום מסה במדבר	8 μὴ σκληρύνητε τὰς καρδίας ὑμῶν ὡς ἐν τῷ παρα- πικρασμῷ κατὰ τὴν ἡμέραν τοῦ πειρασμοῦ ἐν τῇ ἐρήμῳ,	8 μὴ σκληρύνητε τὰς καρδίας ὑμῶν ὡς ἐν τῷ παρα- πικρασμῷ κατὰ τὴν ἡμέραν τοῦ πειρασμοῦ ἐν τῇ ἐρήμῳ,		8 μὴ σκληρύνητε τὰς καρδίας ὑμῶν ὡς ἐν τῷ παρα- πικρασμῷ κατὰ τὴν ἡμέραν τοῦ πειρασμοῦ ἐν τῇ ἐρήμῳ,	μὴ σκληρύνητε τὰς (ältere Edition: <b>τοῦ</b> ) καρδίας ὑμῶν ὡς ἐν τῷ παρα- πικρασμῷ κατὰ τὴν ἡμέραν τοῦ πειρασμοῦ ἐν τῇ ἐρήμῳ,
9 אשר נסוני אבותיכם בחנוני ג־סראו פעלי	9 οὗ ἐπίρασαν οἱ πατέρες ὑμῶν, <b>ἐδοκίμασαν</b> καὶ εἶδ <sup>48</sup> <b>σαν</b> τὰ ἔργα μου,	9 οὗ <b>ἐπίρασαν</b> με οἱ πατέρες ὑμῶν, <b>ἐδοκίμασαν</b> <b>με</b> καὶ εἶδ <sup>48</sup> <b>ον</b> τὰ ἔργα μου,	2110 [...] μιν ἐν <b>δοκιμασία</b> 1219 <b>ἐδοκίμασαν</b> <b>με</b> καὶ ἶδ <sup>48</sup> <b>ον</b>	9 οὗ ἐπίρασαν οἱ πατέρες ὑμῶν ἐν <b>δοκιμασία</b> καὶ εἶδ <sup>48</sup> <b>ον</b> τὰ ἔργα μου	οὗ ἐπίρασαν οἱ πατέρες ὑμῶν ἐν <b>δοκιμασία</b> . [...] Textein- schnitt...] καὶ εἶδ <sup>48</sup> <b>ον</b> τὰ

<sup>46</sup> Die Rekonstruktion folgt M. Sigismund nach [http://www.sigismund.org/easyview\\_v10/](http://www.sigismund.org/easyview_v10/) etc. z.St.; seine Begründungen (Annotationes zur Rekonstruktion des Antiochenischen Textes) hinterlegte Sigismund unter <http://www.kiho-wb.de/ISBTF/datenbank/annotationes> (abgerufen am 6.8.2013).

<sup>47</sup> Für Näheres s. die Editionen durch Marcovich, SVigChr 34, Leiden u.a. 1995, und Stählin / Treu, GCS, Berlin <sup>3</sup>1972. Mondésert in SC 2 hat in V. 8 τοῦ καρδίας, in V. 10 διό.

<sup>48</sup> Der Papyrus ist an der betreffenden Stelle zerstört, weshalb die Lesart lediglich bruchstückhaft erschlossen werden kann. Die Lacuna bietet allerdings ausreichend Platz für drei Buchstaben (characters) des Schreibers, so dass ἀκούσητε sinnvoll für ασητε gelesen werden kann; vgl. hierzu die Edition H.A. Sanders (Hg.), The Old Testament Manuscripts in the Freer Collection (UMS.H 8), New York, 1917, 267.

Ps 95 MT	Ps 94 Rahlfs (LXX Gō)	Ps 94 anti-ochenischer Text <sup>46</sup>	LXX-Varianten in Hss. Ra 1219 und 2110	Hebr 3 nach Nestle-Aland <sup>28</sup>	Clemens Al., protr. 84,3-5 <sup>47</sup>
					ἔργα μου (φῆσι <sup>49</sup> )
10 ארבעים שנה אקוט בדור ואמר עם תעי לבב הם והם לא- ידעו דרכי	10 τεσσαρ- άκοντα ἔτη προσώχθισα τῆ γενεᾷ ἐκεῖνη και εἶπα Ἄει πλανῶνται τῆ καρδία και αὐτοὶ οὐκ ἔγνωσαν τὰς ὁδοὺς μου,	τεσσαρ- άκοντα ἔτη προσώχθισα τῆ γενεᾷ εἶπον Ἄει πλανῶνται τῆ καρδία αὐτοὶ δὲ οὐκ ἔγνωσαν τὰς ὁδοὺς μου,	2110 Zahl- buchstabe μ´ 1219 αὐτοὶ δὲ	10 τεσσαρ- άκοντα ἔτη διδὸ προσώχθισα τῆ γενεᾷ ταύτη και εἶπον ἄει πλανῶνται τῆ καρδία. αὐτοὶ δὲ οὐκ ἔγνωσαν τὰς ὁδοὺς μου,	τεσσαρ- άκοντα ἔτη· δι´ β (ältere Edition: διδὸ) προσώχθισα τῆ γενεᾷ ταύτη και εἶπον ἄει πλανῶνται τῆ καρδία· αὐτοὶ δὲ οὐκ ἔγνωσαν τὰς ὁδοὺς μου,
11 אשר-נשבתי באפי אמיבאון אל-מנוחתי	11 ὥς ᾧμοσα ἐν τῇ ὀργῇ μου· εἰ εἰσελεύσονται εἰς τὴν κατάπαυσίν μου.	ὥς ᾧμοσα ἐν τῇ ὀργῇ μου εἰ εἰσελεύσονται εἰς τὴν κατάπαυσίν μου.	2110* omittit ei und hat [...]παύσοντ αι, 2110 <sup>c</sup> dagegen [...]παυσιν. <sup>50</sup>	11 ὥς ᾧμοσα ἐν τῇ ὀργῇ μου· εἰ εἰσελεύσονται εἰς τὴν κατάπαυσίν μου.	ὥς ᾧμοσα ἐν τῇ ὀργῇ μου· εἰ εἰσελεύσονται εἰς τὴν κατάπαυσίν μου.

a. Das Hebräische verwendet in V. 8 und V. 9 den generischen Singular בלב („Herz“) und פעל („Werk“), während die Überlieferung der LXX und der Zitate beides durchgängig pluralisch auflöst (LXX, antiochenischer Text, Zitat im Hebr; s. Tabelle).

Nur eine Ausnahme gibt es, jedenfalls nach älterer Edition: Das Zitat bei Clemens Al. passt evtl. den Artikel zu καρδία V.8 an den Singular des hebräischen Textes an. Solche Anpassungen an die hebräische Oberfläche kennen wir als Erscheinung griechischer Textredaktionen ab der Zeitenwende, wie oben notiert (III.1). D.h. Clemens Al. greift auf eine jüngere, teilrevidierte Textfassung zurück (der Plural ἔργα steht unangetastet).

<sup>49</sup> Zitatmarker, rückverweisend auf „sagt die Schrift“ in 84.3.

<sup>50</sup> Der Korrektor expungiert supralinear die Buchstaben -ται und ersetzt gleichzeitig Omikron durch Jota; vgl. die Edition Kasser / Testuz, Papyrus Bodmer XXIV, 190. Steyn, Quest, 178, übersah diesen Korrekturvorgang, der allerdings auf keinerlei neustamentlichen Einfluss hindeutet, da κατάπαυσιν ausnahmslos von den LXX-Hauptzeugen belegt ist. Weil bislang keine anderweitigen LXX-Textzeugen für die Variante καταπαύσονται von 2110\* bekannt sind, handelt es sich vermutlich um einen singulären Schreibfehler bzw. eine Anpassung an das vorherige εισελεύσονται seitens des Kopisten.

b. An zwei Stellen des griechischen Textes stehen hellenistische gegen attische Formen: εἶδοσαν V. 9 LXX Rahlfs gegen εἶδον in den Zitatens des Hebr und Clemens Al.; εἶπα V. 10 LXX Rahlfs gegen εἶπον in den Zitatens des Hebr und Clemens Al. Das ist ein stilistischer Unterschied und insofern nicht zu überschätzen. Dennoch fällt auf, dass namentlich [ε]ἶδον in der Überlieferung des Psalms neben dem antiochenischen Text durch S und die A-Gruppe einschließlich Ra 1219 sehr gut belegt ist. Εἶδον und εἶπον sind die verbreitetste Lesart der Handschriften, und der Vorzug für die attische Form bildet ein wichtiges Merkmal des sog. antiochenischen Textes.<sup>51</sup> Demnach steht der Hebr dem antiochenischen Text nahe und reicht dieser vor den Hebr zurück; zumindest die gute Bezeugung von [ε]ἶδον dürfte sehr alte Wurzeln haben.

c. Die Wendung ἐν δοκιμασίᾳ V. 9 fehlte bis zur Edition des PBod XXIV (2110) in LXX-Handschriften und galt daher als Redaktion durch den Verfasser des Hebr, wenn auch mit Bedenken, da δοκιμασία Hapax legomenon im Hebr ist und deshalb nicht unmittelbar aus dessen Sprachgebrauch erklärbar war.<sup>52</sup> Der Beleg der Wendung im Zitat des Clemens Al. (s. Tabelle) stützte die Variante des Hebr, war aber allein nicht stark genug, um eine Herleitung aus der LXX-Überlieferung zu sichern. Erst die Edition des PBod XXIV (1967) gab den Bedenken Vorrang: ἐν δοκιμασίᾳ findet sich dort mit Sicherheit unabhängig vom Hebr im Psalm.<sup>53</sup> Folglich weist die Mehrheit der Forschung die Wendung seither der LXX-Textentwicklung zu.<sup>54</sup>

Für das Alter der Variante können wir auf einem Umweg ein Indiz gewinnen: Symmachus revidiert den herkömmlichen Septuagintatext ἐν πείρᾳ in Dtn 33,8 durch ein anderes Verständnis des hebräischen מסמא („in Massa“) zu ἐν δοκιμασίᾳ.<sup>55</sup> D.h. die vom Hebr benützte Handschrift hat an einer jungen Entwicklung des Septuaginta-Textes teil.<sup>56</sup>

Nebenbei hilft der Vergleich mit Dtn 33,8 zur Interpretation des Verses. Denn nach Dtn 33,8 σ' handelte Gott ἐν δοκιμασίᾳ und stellte Levi prüfend auf

<sup>51</sup> Vgl. die Begründung der Rekonstruktion des antiochenischen Textes durch M. Sigismund, <http://www.kiho-wb.de/ISBTF/datenbank/annotationes>, z.St., abgerufen am 7.8.2013.

<sup>52</sup> So noch Ahlborn, *Septuaginta-Vorlage*, 118.

<sup>53</sup> Das zeigt sich schon an der vorangehenden Verlesung υ]μιν für ὁμῶν.

<sup>54</sup> Steyn, *Quest*, 178f. (Lit.).

<sup>55</sup> Letzteres ist der Septuagintatradition ansonsten fremd. Bekannt ist an unserer Stelle lediglich ἐν πειρασμῷ statt ἐν πείρᾳ durch einige wenige Handschriften (vgl. J.W. Wevers, *Deuteronomium, Septuaginta: Vetus Testamentum Graecum 3/2*, Göttingen<sup>2</sup>2006, 365). Das Nomen δοκιμασία findet sich nur noch in Sir 6,21 und PsSal 16,14.

<sup>56</sup> Diese junge Entwicklung griff entweder die Erinnerung an Massa bewusst auf und variierte sie (vgl. bes. Rösen-Weinhold, *Septuaginta-Psalter*, 197), oder sie stellte unbewusst einen Bezug zu ihr her (so, wenn die Variante im Psalm zunächst durch einen Abschreibfehler oder das Interesse an der Vermeidung eines Anakoluths entstanden wäre; vgl. Schröger, *Verfasser*, 102f. u.a.).

die Probe.<sup>57</sup> Der Hebr greift das auf und kombiniert es mit ἐπίρασαν aus LXX Dtn 33,8<sup>58</sup> und LXX Ps 94,9. Der Wortlaut von Hebr 3,9 (ἐπίρασαν οἱ πατέρες ὑμῶν ἐν δοκιμασίᾳ) löst sich daher am leichtesten als Formulierung eines Kontrastes auf: Die Väter verhielten sich in der Erprobung durch Gott (ἐν δοκιμασίᾳ) falsch, indem sie die gesehenen Taten Gottes nicht annahmen, sondern ihrerseits voller Widerspruch prüften.<sup>59</sup>

Ein letztes: ἐν δοκιμασίᾳ setzte sich mit PBod XXIV (Ra 2110) und unseren Zitaten nur in einem Nebenstrang der LXX-Überlieferung durch. Die LXX-Hauptüberlieferung (ἐδοκίμασάν [με]) erweist sich als sehr stark. Gehen wir dem in Verbindung mit einer weiteren Variante des V. 9 weiter nach und korrelieren es zum antiochenischen Text:

d. In V. 9 des Psalms geben die antiochenischen Zeugen die hebräischen Verben נסונוי und בהנונוי gegen die Zitate des Hebr und des Clemens Al. Sprachlich schön und genau inklusive der Suffixe wieder: ἐπίρασάν με und ἐδοκίμασάν με. Die B-Gruppe dagegen verzichtet beide Male auf με, die A-Gruppe immerhin bei ἐπίρασαν (letztere hat ἐδοκίμασάν με mit dem antiochenischen Text).

Ein gewichtiger Teil der LXX-Überlieferung bereitet also das kurze ἐπίρασαν aus Hebr 3,9 vor. Wie alt dem gegenüber der antiochenische Text an dieser Stelle ist, lässt sich schwer sagen; seine genaue Wiedergabe des hebräischen Textes mag alt sein (dann würde die A-Gruppe einen Teil des alten Textes bewahren) oder aus einer etwas jüngeren Anpassung resultieren (die Wiedergabe der hebräischen Suffixe passt auch zu einer jüngeren, das Hebräische abbildenden Tendenz).

So oder so entfaltet die antiochenische Textform im Lauf der Überlieferung eine außerordentliche Wirksamkeit. Denn zahlreiche Handschriften (D, E<sup>2</sup>, Ψ, K, L usw.) und antike Übersetzungen (Lat., Syh., Bo.) bezeugen in Hebr 3,9 ἐπίρασάν με, Ψ, K, L usw. auch ἐδοκίμασάν με entsprechend dem antiochenischen Text. Besonders markant ist der Befund im Codex Sinaiticus; ein Korrektor gleicht dort den Text des Psalms und des Hebr gleichermaßen an den antiochenischen Text an (s. III.2b). Der Grundtext des Hebr bietet insofern an unserer Stelle, wo er dem antiochenischen Text widerspricht, eine zeitlich begrenzte Nebenform; teilweise neben dem Hebr und jedenfalls in der Spät- und Nachantike besitzt der antiochenische Text herausragende Relevanz.

e. Große Probleme bereitet der Übergang von V. 9 zu V. 10. MT und die meisten Handschriften der LXX einschließlich der großen Mehrheit der antioche-

<sup>57</sup> LXX Dtn dagegen griff anders in das Hebräische ein. Sie erinnerte in Dtn 33,8 daran, dass die Israeliten Levi in Peira („Prüfung“), beim Haderwasser (so die alternative Übertragung für Massa und Meriba von Ex 17,7) geprüft hätten.

<sup>58</sup> Dort gegen den hebräischen Singular נסונוי.

<sup>59</sup> Die Mehrheit der Forschung (von Hofius, Katapausis, 213, bis Kraus, Hebrews 3:7–4:11, 282) bezieht die Wendung ἐν δοκιμασίᾳ im Hebr dagegen auf die Väter und verstärkt deren Fehlverhalten: Sie „prüften (Gott) in misstrauischem Erproben“.

nischen Zeugen machen im Psalm nach פעלי / τὰ ἔργα μου einen Einschnitt (erkennbar z.B. an einem Zeilenwechsel; so S).<sup>60</sup> V. 10 beginnt dann mit einem Neueinsatz: „Vierzig Jahre zürnte ich (sc. Gott)“. Nur wenige antiochenische und andere Textzeugen wie die Peschitta<sup>61</sup> und unsere Zitate (Hebr und Clemens Al.) ziehen dagegen die „vierzig Jahre“ noch zu V. 9 und lesen „(eure Väter) sahen meine Werke vierzig Jahre“ als Abschluss des vorangehenden Gedankengangs.

Diese Abweichung der Syntax gilt in der Regel als ein gravierender Eingriff des Hebr-Autors, da er sie durch das folgende δὴ sichert.<sup>62</sup> Nach den bisherigen textgeschichtlichen Beobachtungen bietet sich eine andere Erklärung an: ארבעים steht im MT lediglich zweimal am Anfang eines Verses, nämlich in unserem Psalm und in Dtn 25,3, was so auffällig ist, dass die Massora magna es mitteilt (Mm. 3359).<sup>63</sup> Und nicht einmal diese beiden Belege gelten für die Septuaginta, da der LXX-Haupttext in Dtn 25,3 τεσσαράκοντα zu ἀριθμὸς aus dem vorangehenden Vers zieht.<sup>64</sup>

Aufmerksam werden wir darauf, dass der ältere, unakzentuierte hebräische Text der Syntax Interpretationsspielraum ließ. Anders gesagt, lagen dem LXX-Übersetzer von Ps 95 (LXX 94) keine zwingenden Anhaltspunkte dafür vor, „vierzig“ als Anfang eines neuen Segmentes (später Verses) zu verstehen. Vielmehr erlaubte ihm die Textvorlage einen Bezug von „vierzig“ auf das Vorangehende wie das Folgende. Der Übersetzer entschied sich daraufhin nicht ungeachtet für eine zielsprachlich gleichfalls schwebende Lösung und parallelisierte das Griechische zur hebräischen Wortstellung. Noch der heutige kritische Text von LXX Ps 94,9b–10a erlaubt daher, in lectio continua wahrgenommen (also ungeachtet der Interpunktion, die wiederum sekundär hinzukam), beide Deutungen: „sie sahen meine Werke 40 Jahre“ oder „sie sahen meine Werke. 40 Jahre zürnte ich“.

Diese Schwebefreiheit war dann in der Textüberlieferung schwer aufrecht zu erhalten. Diese strebte allmählich Eindeutigkeit an, und das schon vor dem Hebr. Ein Teil der Überlieferung entwickelte sich daraufhin in der Richtung, die

<sup>60</sup> Der Schreiber D des Codex Sinaiticus ließ ein Spatium von ca. 2–3 Buchstaben und setzte den Anfangsbuchstaben des Folgewortes (τεσσαράκοντα) in der nächsten Zeile leicht nach links aus, wodurch ein deutlicher Zeilenumbruch als Markierung eines neuen Sinnabschnittes entstand.

<sup>61</sup> Zum Nachweis der Zeugen s. die kritischen Ausgaben, M. Sigismund, *Annotationes* <http://www.kiho-wb.de/ISBTF/datenbank/annotationes>, z.St., und Heide, *Alttestamentliche Zitate*, 274.

<sup>62</sup> Vgl. die Literatur von Ahlborn, *Septuaginta-Vorlage*, 119f., und Enns, *Interpretation*, 353–355, über Weiß, *Hebräer*, 259f., bis Kraus, *Hebrews 3:7–4:11*, 282f.

<sup>63</sup> Für diesen Hinweis danke ich A.B. Ernst, Wuppertal. Vgl. außerdem G.E. Weil (Hg.), *Mas-sorah Gedolah iuxta codicem Leningradensem B 19a*. Bd. 1, Rom 1971, z.St.

<sup>64</sup> So die heutige kritische Edition durch Wevers (LXX Gottingensis; gegen die Handausgabe von Rahlfs 1935). Wevers ändert deshalb auch die Versgliederung gegen MT. Vgl. J.W. Wevers, *Notes on the Greek Text of Deuteronomy* (SBL.SCSt 39), Atlanta 1995, 390.

unter anderem durch Hebr 3,9f. repräsentiert wird, ein anderer und größerer Teil in der Richtung zum MT.<sup>65</sup> Tragen wir dieser Beobachtung Rechnung, bedarf es keine Annahme eines irgendwie gearteten Einflusses durch den Hebr, um zu erklären, warum sich derselbe Bezug von „vierzig“ wie in Hebr 3,9f. in einigen Septuaginta-Handschriften und der Peschitta findet. Diese Zeugen gehören zum gleichen Überlieferungsstrang, ohne voneinander abhängig zu sein.

Unversehens stellt sich aber die Frage, ob auch die Partikel διό, durch die Hebr 3,10 den Einschnitt nach τεσσαράκοντα ἔτη sichert, vor dem Hebr entstanden ist.<sup>66</sup> Allerdings ist sie vor dem Hebr unbelegt und findet sich nur später in manchen Handschriften der Septuaginta (R, 55) und in der bohairischen Version. Spät ist desgleichen die bei Clemens Al. belegte Schreibvariante δι' ὃ (die sich aus einer anderen Auflösung der *scriptio continua* ergibt, protr. 84,4). Diese Verteilung der Belege erlaubt, dass der Hebr-Autor διό erstmals einfügte (wie Rahlfs vorschlägt).<sup>67</sup> Das hätte beträchtlichen Reiz. Denn dann würde der *Auctor ad Hebraeos* maßgeblich dem Druck nachgeben, eine eindeutige Syntax zu schaffen, und gewönne mit seiner im Nachhinein ungewöhnlichen Entscheidung an dieser einen Stelle ausnahmsweise Einfluss auf die LXX-Überlieferung und eine Tochterübersetzung. Zugleich erwiese sich der antiochenische Text wiederum als besonders widerstandsfähig gegen den Hebr-Einfluss; in dessen griechischen Handschriften findet sich nach gegenwärtigem Stand kein Zeuge für διό.<sup>68</sup> Gleichwohl hieße das, den Einfluss des in der Alten Kirche nicht sehr häufig zitierten Hebr hier entgegen der bislang beobachteten Tendenz sehr groß zu schreiben, und ergab sich ein Druck, syntaktische Eindeutigkeit zu schaffen, auch unabhängig vom Hebr. Die Entstehung des διό in der LXX-Überlieferung vor dem Hebr wird gleich plausibel.<sup>69</sup>

Einen Schritt weiter führt eine letzte Beobachtung: Unser Autor kannte auch die alternative syntaktische Auflösung und benützte sie. In V. 17, kurz nach unseren Versen, stellt er τεσσαράκοντα ἔτη hinter προσώχθισεν (wieder eine syntaktische Klärung) und teilt damit das Verständnis mit, Gott habe 40 Jahre gezürnt. Das Nebeneinander der beiden Varianten erklärt sich am leichtesten,

<sup>65</sup> Die Mehrheit der Forschung hält die Syntax des MT für etwas plausibler. Mit Frevel, σήμερον, 188, gesagt: „The Hebrew word order allows for this reading (nämlich die Lesart von Hebr 3,9f.), but the presupposition is to ignore the κατά τὴν ἡμέραν in V. 8.“ Andererseits vertritt (ohne die Zahlangabe der vierzig Jahre) auch LXX Ps 77(MT 78),11–53 eine Ausweitung der Zeit, in der die Väter Gottes Taten sahen. Daher ist die Deutung des Hebr etc. nicht unplausibel.

<sup>66</sup> Die Peschitta rezipiert sie in Hebr 3,10 gegen ihre Übersetzung des Psalms: Heide, *Alttestamentliche Zitate*, 274.

<sup>67</sup> Und die große Mehrheit der Forschung bis Steyn, *Quest*, 182f., annimmt.

<sup>68</sup> Lediglich in angrenzende Überlieferung dringt sie ein: wenige Theodoret-Handschriften; Hesychios von Jerusalem. Vgl. Sigismund, *Annotationes* (<http://www.kiho-wb.de/ISBTF/datenbank/annotationes>), z.St.

<sup>69</sup> Das versucht Rösen-Weinhold, *Septuaginta-Psalter*, 197, dadurch zu stützen, dass ἰ griechisch grundsätzlich – wenn auch selten – durch διό wiedergegeben werden kann (vgl. P. Jouon / T. Muraoka (Hg.), *A Grammar of Biblical Hebrew* (JMUR), Rom 2006, § 115f.).

wenn der Hebr-Autor keine der beiden Klärungen in der Syntax selbst schuf, doch beiden begegnete. Das ist gut denkbar, wenn kurz vor ihm das Auseinanderdriften der Textfassungen begann.

Sachlich waren unserem Autor beide Pointen willkommen. Nach der ersten Pointe boten die 40 Jahre in der Wüste Israel die Möglichkeit, Gottes herrliche Werke zu sehen (3,9f.); nach der zweiten herrschte in den Wüstenjahren wegen des Versagens der Väter schon der göttliche Zorn (3,17).<sup>70</sup> Beides zusammen hat nun – so unser Autor – die gegenwärtige Generation zu hören, um voran auf die Verheißung zu blicken (4,1–11).

f. In V. 10 bieten LXX- und Hebr-Überlieferung die Schreibvarianten τεσσαράκοντα bzw. τεσσεράκοντα<sup>71</sup> (Clemens Al. τεσσαράκοντα). Sie erklären sich leicht, wenn der Ausgangstext das Zahlzeichen μ' verwendete, das in Ra 2110 (PBod XXIV) z.St. noch bewahrt ist, und die Ausschreibung Stilvorlieben der jeweiligen Zeit folgte. Weil beiderlei Schreibweisen sowohl in der Septuagintatradition als auch in der neutestamentlichen Überlieferung begegnen,<sup>72</sup> lassen sich zugleich keine Aussagen über Einflussnahmen in die eine oder andere Richtung treffen.

g. Schließlich schreiben der antiochenische Text, zahlreiche weitere Handschriften der Septuaginta und der Hebr in V. 10 αὐτοὶ δέ. Rahlfs sah hier einen eindeutigen Einfluss des Hebr auf die Septuagintaüberlieferung. Eine Prüfung der Zeugen widerspricht dem. Mit dem antiochenischen Text gehen nämlich die Handschriftengruppen um die Codices S und A einschließlich dem wichtigen Papyrus Ra 1219.<sup>73</sup> Diese Bezeugung ist besser als die der von Rahlfs bevorzugten Lesart καὶ αὐτοί, die vor allem durch B und den westlichen Text (Codex Veronensis usw.) getragen wird. Zudem bildet letztere den hebräischen Text (סוה) genauer ab, könnte daher gut in dem Revisionsprozess entstanden sein, der die Septuaginta ab dem 1. Jh. v.Chr. der hebräischen Textstruktur anzupassen versuchte. Αὐτοὶ δέ ist folglich gegen Rahlfs entweder der Septuaginta-Ausgangstext (Old Greek) oder zumindest eine sehr alte (vorneutestamentliche) Textform. Die Grundlagen des antiochenischen Textes reichen weit zurück.

Eine Komplikation ergibt sich für die Textgeschichte des Hebr durch P<sup>13</sup>. Dieser bietet in 3,10 statt αὐτοὶ δέ die singuläre Variante ἐν τῇ καρδίᾳ αὐ[τ]ῶν διό. Attridge erwog, das als den

<sup>70</sup> Die zweimal 40 Jahre sind also sachlich komplementär zueinander zu sehen und nicht in einem zeitlichen Nacheinander; für die unterschiedlichen Deutungen s. Löhr, Umkehr, 89–91; H.W. Attridge, A Commentary on the Epistle to the Hebrews (Hermeneia), Philadelphia 1989, 115.120, und Docherty, Use, 186.

<sup>71</sup> Einzelnachweise in den Apparaten der kritischen Ausgaben und unter Sigismund, [http://www.sigismund.org/easyview\\_v10/](http://www.sigismund.org/easyview_v10/), z.St., abgerufen am 08.08.2013.

<sup>72</sup> In Nestle-Aland<sup>28</sup> leider nicht verzeichnet, ist τεσσαράκοντα Lesart des byzantinischen Mehrheitstextes; vgl. hierzu die Ausgabe M.A. Robinson / W.G. Pierpont (Hg.), The New Testament in the Original Greek. Byzantine Textform, Southborough 2005, 463.

<sup>73</sup> Ra 2110 (PBod XXIV) ist z.St. beschädigt.

Ausgangstext des Hebr zu verstehen.<sup>74</sup> Dann wäre αὐτοὶ δέ in den anderen Hebr-Zeugen ganz gegenläufig zu Rahlfs aus einem sekundären Einfluss der LXX-Überlieferung entstanden. Doch spricht mehr dafür, die Lesart des Papyrus auf einen Fehler zurückzuführen.<sup>75</sup> Wir verzichten darauf, die Singulärlasart argumentativ zu belasten.

h. V. 11 endlich enthält einen auffälligen Hebraismus: das Verständnis von εἰ im Sinne von „gewiss nicht“ (Wiedergabe von ׁנ nach Ellipse der Apodosis; vgl. Ps 89,36 / LXX 88,36 u.ö.). Für griechisches Sprachempfinden war dieses Verständnis unüblich. Daher entstanden im Psalm alternative Lesarten.

Ihr Ausgangspunkt ist wohl ein Schreibfehler, die Auslassung von εἰ in LXX Ps 94,11. Sie verbreitete sich, wie A\*, PBod XXIV (Ra 2110)<sup>76</sup> und einige andere Textzeugen (inklusive weniger antiochenischer Handschriften) belegen.<sup>77</sup> Einen Sinn ergab die Lesart nur, wenn εἰσελεύσονται εἰς τὴν κατάπαυσίν μου als Frage verstanden wurde. Folgerecht entstand in einigen Zeugen die Einfügung von ἦ im Sinne der Fragepartikel ἦ. Erstmals ist diese in S\* belegt, dann durch einen Korrektor von A und Ra 55. Zu übersetzen wäre nach dieser Lesart: „10c Sie (die Väter in der Wüste) kannten meine Wege nicht, 11 wie ich schwor in meinem Zorn. Werden sie hineinkommen in meine Ruhe?“

Interessanterweise berührte diese Fortschreibung des griechischen Psalms Hebr 3,11 nicht.<sup>78</sup> D.h. der Hebr hielt die Irritation in der Überlieferung der Septuaginta nicht auf (S\* und die Korrektur in A widersprechen dem εἰ beider Codices im Hebr), und umgekehrt wirkte sich die Septuagintaüberlieferung nicht auf den Text des Hebr aus. Unsere Stelle wird zum Musterbeleg dafür, dass zitierter Septuaginta- und zitierender neutestamentlicher Text in der Alten Kirche im Wesentlichen unabhängig voneinander überliefert wurden.

### III.4 Zwischenfazit

Fassen wir die bisherigen Beobachtungen zusammen, ergibt sich folgendes Bild:

- Die Septuaginta übersetzte einen hebräischen Text von Ps 95, der bis auf kleine Abweichungen mit dem unvokalisierten MT übereinstimmte, möglichst genau; deshalb behielt sie die zwischen V. 9 und V. 10 schwebende Wortstellung der Zahl 40 bei und wagte den Hebraismus εἰ in V. 11. Den-

<sup>74</sup> Attridge, Hebrews, 113 A4; vgl. Steyn, Quest, 179f.

<sup>75</sup> S. die Kritik bei Cadwallader, Correction, 264f. A40, unter Verweis auf eine verwandte Eigenheit in LXX Ps 77 (MT 78), bes. V. 18. P.M. Head / M. Warren, Re-inking the Pen: Evidence from P.Oxy 657 (P<sup>13</sup>) Concerning Unintentional Scribal Errors (NTS 43), Cambridge 1997, 466–473, finden durch Untersuchung des Manuskripts Indizien dafür, die Reorganisation des Textes sei beim Nachfüllen von Tinte entstanden.

<sup>76</sup> In PBod XXIV (Ra 2110) folgt eine weitere Verschreibung bei κατάπαυσις; dazu s.o. A50.

<sup>77</sup> Die Annahme eines Schreibfehlers liegt nahe, weil A das εἰ in den Folgezitierten Hebr 3,11 wie 4,3 zweifellos als Text der ersten Hand bietet.

<sup>78</sup> Davon zu unterscheiden ist die Auslassung von εἰ in Hebr 4,3c durch P<sup>13</sup> und A: Sie passt die Aufnahme des Zitats an die positive Aussage von 3a (εἰσερχόμεθα bzw. εἰσερχόμεθα in A) an. Womöglich beobachtete das Skriptorium des Codex A den Unterschied zu 3,11 und versah das Zitat in 4,3 deswegen nicht mit der Diplé (die Diplé findet sich in der Rezeption mit εἰ 4,5).

noch verschoben sich wesentliche inhaltliche Aspekte; namentlich verschwanden die Ortsnamen Massa und Meriba und wuchs die Referenz auf Kadesch-Barnea (Num 14).

- Der griechische Psalm wurde im Ganzen stabil überliefert;<sup>79</sup> die Gemeinsamkeit der Überlieferungsstränge (sog. antiochenischer Text und andere Textgruppen) ist groß. Dennoch nahmen griechische Sprachentwicklung und Überlieferungsprozesse auf wichtige Einzelheiten Einfluss. Stilistische Varianten – hellenistische neben attischen Verbformen (εἶδοσαν / εἶδον V. 9 etc.), Schreibvarianten (τεσσεράκοντα / τεσσαράκοντα V. 10) und kleine Modifikationen der Konjunktionen (bes. αὐτοὶ δέ / καὶ αὐτοὶ V. 10) – entstanden. Ein Hebraismus beschäftigte (εἰ V. 11), eine hebräische Wendung wurde neu übersetzt (בְּחֻנִּי V. 9 als ἐν δοκιμασίᾳ vs. ἐδοκίμασάν aus dem Old Greek), und die schwebende Stellung der Zahl „vierzig“ zwischen V. 9 und V. 10 drängte zur Auflösung (teilweise wurde sie zu V. 9, teilweise an den Anfang von V. 10 gezogen).
- Der Hebr. benützt daraufhin den Textstand seiner Zeit (spätes 1. Jh.; z.B. ἐν δοκιμασίᾳ), bewahrt aber auch alte Varianten (z.B. εἰ in V. 11). Der Textstand des Zitats bei Clemens Al. ist noch etwas jünger (wie die Stilvarianten zeigen).
- Die sog. antiochenischen Zeugen bieten einen vor dem Hebr. entstandenen Text, der zwei wesentliche Charakteristika aufweist: α) eine Nähe zum hebräischen Text (bes. III.3d) und β) gutes Griechisch mit attisch–griechischer Stilistik (bes. III.3b). Wie weit diese Textform zurückreicht, lässt sich zwar anhand von LXX Ps 94 nicht entscheiden, eine Rückführung auf das Old Greek ist im Einzelzug aber durchaus denkbar (so bei αὐτοὶ δέ V. 10 gegen Rahlfs). Möglich ist in der Geschichte der Textform eine noch etwas stärker hebraisierende Revision.

Die Forschung nimmt gerne nach der Basisstufe des antiochenischen Textes eine solche „Revision nach dem hebräischen Text“ an.<sup>80</sup> Dementsprechend würde die doppelte Einfügung von με in V. 9 zur Revisionsstufe gehören. Allerdings fehlt dafür ein eindeutiges Indiz. Denn die korrekte Wiedergabe der hebräischen Suffixe in V. 9 entspräche auch dem Interesse des Ausgangstextes an der hebräischen Vorlage.

In V. 11 stoßen wir auf eine andere Revisionsbewegung: Die Mehrheit der antiochenischen Textzeugen bewahrt den Hebraismus εἰ aus dem Ausgangstext, während eine spätantike Tendenz diesen Hebraismus nicht mehr versteht und auflöst, was dann in die wenigen antiochenischen Zeugen ohne εἰ eingeht.

Das Alter der Textform überrascht angesichts der These von Rahlfs, nicht minder zwei weitere Befunde. Zum einen beeinflusst die neutestamentliche Überlieferung den antiochenischen Text unseres Psalms an keiner Stelle; vielmehr leistet letzterer einem Einfluss aus dem Neuen Testament besonders entschieden

<sup>79</sup> V. 7 blieb von Veränderungen unberührt; denn α...σητε ist nur scheinbar eine Verschreibung (s.o. A48).

<sup>80</sup> DeTroyer, Lukanischer Text, 231.

Widerstand und beeinflusst einmal sogar umgekehrt sekundär die neutestamentliche Überlieferung (III.3d). Zum zweiten lässt sich an unserem Text kein Indiz dafür erheben, der antiochenische Text sei durch eine „lukianische“ Rezension am Ende des 3. Jh. noch einmal maßgeblich umgeprägt.

Beziehen wir das auf die Forschungsgeschichte zurück, verdient das eingangs zitierte Zeugnis des Hieronymus (ep. 106,2) in anderer Weise Beachtung, als ihm herkömmlich zugeordnet wird: Hieronymus ist darin zu folgen, dass der antiochenische (bei ihm lukianische) Text der Psalmen auf eine zu seiner Zeit schon jahrhundertalte, überaus weit verbreitete Textform zurückgeht, jedoch nicht darin, dass diese Textform geringe Qualität besäße. Zentrale Fragen zum antiochenischen Text stehen somit gegen Rahlfs wieder offen, angefangen beim Alter der Textform sowie ihrem Verhältnis zum Old Greek und über die Frage von Revisionen in ihrer Geschichte hin zur Fixierung in der Spätantike.

Schwierig ist zu sagen, ob sich überhaupt eine einheitliche antiochenische (lukianische) Textform des Psalters wird halten lassen, wenn der Kristallisationspunkt der Rezension am Ende des 3. Jh. verloren geht. Im Neuen Testament ist die Bildung von Textgruppen über Revisionen des späten 3. / 4. Jh. bekanntlich schon länger zusammengebrochen.

#### IV Das Versagen der Väter und der Text von Hebr 3,16

Das Gefälle des hebräischen und griechischen Psalms wirft eine schwierige theologische Folgefrage auf. Denn beide Fassungen des Psalms hoben hervor, Gott habe Israel trotz des Versagens der Väter in der Wüste eine weitergehende Geschichte gewährt (Ps 94[MT 95],1–7a). Der Hebr dagegen zitiert die Psalmverse über Gott den Retter nicht und entwirft nach dem heutigen kritischen Text (Nestle–Aland<sup>28</sup>) von Hebr 3,16 ein anderes Geschichtsbild: In einer rhetorischen Frage formuliert er, ausnahmslos alle, die mit Mose aus Ägypten auszogen, hätten vor Gott versagt, so dass Gott sich im Zorn von ihrem Geschlecht abwandte.

Missachtete also der Hebr-Autor den Kontext des Psalms und die Differenzierung von Num 14,24.29–31 (vgl. auch 32,11–13), die im Hintergrund der LXX-Fassung des Psalms, wie beschrieben, deutlich mitschwingt? Wenn ja, dann ließe er sich durch die Polemik zu einer der härtesten Kritiken Israels im Neuen Testament verleiten und widerspräche sogar seinem eigenen Lob der Väter in Kap.11 (bes. 11,23–31.39).

Der heutige kritische Text des Hebr erlaubt kaum eine andere Deutung. Er stellt zwei Sichtweisen einander gegenüber: Die Väter hätten versagt, weshalb Gottes Verheißung statt ihnen der jetzigen Generation gilt (3,7–4,11); und die Väter – auch die des Auszugs aus Ägypten – seien dennoch in ihrer Orientierung am Unsichtbaren Vorbilder und Muster des Glaubens (11,27–29).<sup>81</sup> Der Kontrast der beiden Sichtweisen verhindert zwar einen Antijudaismus,<sup>82</sup> geht aber auf Kosten einer Einheit im Denken des Autors des Hebr.

<sup>81</sup> Sämtliche Kommentatoren erkennen das Dilemma. Die meisten meinen aber, der Textstand von 3,16 und der Kontext in Hebr 3–4 erfordere die Härte der rhetorischen Frage: H. Braun, *An die Hebräer* (HNT 14), Tübingen 1984, 89; E. Gräßer, *An die Hebräer* (Hebr 1–6) (EKK XVII/1), Zürich 1990, 194; M. Karrer, *Der Brief an die Hebräer Kapitel 1,1–5,10* (ÖTBK

Ist das die einzig mögliche und vom Text her wahrscheinliche Deutung? Ein Teil der Forschung schlägt vor, die für Num 14 wichtige Erinnerung an Josua und Kaleb auch im Hebr zu finden und das Verständnis des Hebr zu korrigieren.<sup>83</sup> Betrachten wir den Text im Hebr genauer:

#### IV.1 Die Rezeption des Psalms im Zusammenhang des Hebr

Fraglos lässt Hebr 3 die V. 1–7a von LXX Ps 94 (MT 95) aus, die daran erinnern, dass Gott sich trotz seines Zornes an Israel als Retter erwies und fortwährend erweist (bes. LXX Ps 94,1). Dennoch bewahrt der Hebr das Wissen um den eröffnenden Psalmteil. Denn er bezieht sich bei der Wiederaufnahme des Psalms in 4,7 auf dessen V. 1a (αἰὼς ᾠδῆς τῷ Δαυιδ) und schreibt, „in David“ sprächen dessen Worte. Vor allem aber folgt er an der Nahtstelle von V. 7b unmittelbar der LXX, die auf Gott in dritter Person, genauer auf „seine“ (Gottes) Stimme verweist (αὐτοῦ).<sup>84</sup> Die Leserinnen und Leser müssen daher die Referenz dieses αὐτοῦ erschließen;<sup>85</sup> das Zitat provoziert sie dazu, sich die Schlüsselaussagen von LXX Ps 94,1 und 7a zu vergegenwärtigen: Der, dessen Stimme sie hören sollen, sei „unser Gott“, der „Herr“ und „Retter“ für Israel, das „Volk seiner Weide“ (LXX Ps 94,7b).

Sich Gott als Sprecher von Schriftziten zu denken, ist dem frühen Christentum<sup>86</sup> und dem Hebr (8,8; 13,5) vertraut. Hebr 3,7a bevorzugt jedoch die Einleitung καθὼς λέγει τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον. Denn durch den Geist vernimmt die Gemeinde das Reden Gottes (vgl. Hebr

---

20/1), Gütersloh 2002, 213f., u.v.a. Ich widerspreche im Folgenden also auch meiner eigenen Kommentierung.

<sup>82</sup> Mit K. Backhaus, *Der Hebräerbrief. Übersetzt und erklärt* (RNT), Regensburg 2009, 156, gesagt: Das Exemplum in Kap. 3 vermeidet „ablenkende Detailgedanken“ in einer rhetorischen „Vereinfachungsleistung“. Der Kontrast in 11,27–30 sichert jedoch, „dass der Hinweis auf den Heilsverlust durch Unglauben keine Polemik gegen das Judentum birgt“.

<sup>83</sup> Wichtige Hinweise zuerst bei P. Ellingworth, *The Epistle to the Hebrews. A Commentary on the Greek Text* (NIGTC), Grand Rapids 1993, 229f., dann vor allem bei Ounsworth, *Joshua Typology*, 63–65 u.ö.

<sup>84</sup> Das ist schon im hebräischen Text vorgezeichnet. MT grenzt allerdings V. 7b durch den *Sof pasuq* klar gegen V. 8 ab, so dass םח im MT als Eröffnung eines Wunsches zu verstehen ist („wenn ihr doch hören würdet!“), während LXX 7b mit V. 8 zusammenzieht; vgl. Gheorghita, *Role*, 47 A59.

<sup>85</sup> P<sup>46</sup> versucht singular unter den alten Zeugen (gegen P<sup>13</sup> 01 02 03) eine gewisse Glättung des Zitats und fügt hinter τῆς φωνῆς ein μου ein („meine Stimme“). Dadurch wird das Zitat in sich stimmig (s. τὰ ἔργα μου, „meine Werke“ in V. 9). Doch wagt der Schreiber nicht, in V. 7b θεοῦ einzutragen oder auch nur auf das αὐτοῦ der LXX zu verzichten; zu stabil ist der Septuagintatext. So entsteht ein in neuer Weise inkonzinner Text (αὐτοῦ neben μου). Diese Spannung löst ein späterer Korrektor, indem er μου im Papyrus wieder tilgt. Der Ausgangstext αὐτοῦ setzt sich auch hier wieder durch.

<sup>86</sup> Vgl. Act 13,34; Röm 9,15; 9,25 und D. Müller, *Zitatmarkierungen und die Gegenwart der Schrift im Neuen Testament*, in: J. de Vries / M. Karrer (Hg.), *Textual History and the Reception of Scripture in Early Christianity / Textgeschichte und Schriftrezeption im frühen Christentum* (SBL.SCSt 60), Atlanta 2013, 189–199, hier 191.

10,15ff.), und das Reden des Geistes ist in der davidischen Tradition verankert (2Kgt / 2Sam 23,2 πνεῦμα κυρίου ἐλάλησεν ἐν ἐμοί, „der Geist des Herrn sprach durch mich“).<sup>87</sup>

Unser Zitat wahrt also trotz seines Akzents auf dem Versagen der Väter und dem Zorn Gottes die Einheit des Psalms. Berücksichtigen wir das, so ist im Hebr mit den beschriebenen Differenzierungen des LXX-Psalms zu übersetzen: „9 Dort (in der Wüste) prüften eure Väter (mich, Gott, und meine Taten) in ihrer Erprobung [...9/10...]. Deshalb zürnte ich dieser Generation [...], 11 wie ich geschworen hatte in meinem Zorn: Gewiss werden sie (die Mitglieder der Generation von V. 10) nicht hineinkommen in meine Ruhe.“

Diese Übersetzung weicht in einem Punkt von den meisten Kommentaren ab. Sie überträgt γενεά in 3,10 nicht mit „Geschlecht“, was implizieren würde, dass Gott dem ganzen Geschlecht in der Wüste, also Vätern und Kindern gezürnt habe. Vielmehr wählt sie die im antiken Sprachgebrauch geläufigere<sup>88</sup> und durch die Erinnerung des Psalms an Num 14 und 32,11–13 gedeckte Bedeutung „Generation“ (s. γενεά in LXX Num 32,13).<sup>89</sup>

Die Differenzierung von Num 14; 32 zwischen der verurteilten Generation und deren Kindern sowie Josua und Kaleb ist damit auch durch das Zitat des Hebr möglich. Nach Ounsworth ergibt sich dadurch sogar ein leichteres Verständnis des Fortgangs. Denn der komplizierte griechische Satz in 4,2 löst sich vorzüglich auf, wenn er in der Sache die Gruppen aus der Wüste unterscheidet und meint, das Wort habe den versagenden Vätern in der Wüste nichts genützt, weil sie sich nicht denen anschlossen, die hörten (Josua etc.).

Τοῖς ἀκούσασιν („denen, die hörten“ 4,2) steht im Partizip des Aorists. Das macht den Rückblick auf eine frühere Generation wahrscheinlicher als die in mancher Auslegung beliebte Deutung auf die Gegenwart des Hebr (gemeint sei die jetzige Generation).<sup>90</sup> Möglich ist ein Rückblick auf noch frühere Zeiten, also auf die Erzeltern Israels ab Abraham nach Hebr 11.<sup>91</sup> Aber das muss auf den Fortgang des Hebr vorgreifen, ist daher eine schwierigere Erklärung als die über die Exoduserinnerung, zumal 4,6 Menschen erwähnt, „die hineinkommen“, und Josua auch in 4,8 eine positive Gestalt bleibt, so gewiss er die schuldigen Väter nicht ins Land führte (4,8).

Für die Deutung des Hebr ergibt sich dann freilich eine wesentliche Folge. Die gegenwärtige Generation muss sich bei dieser Textauffassung sowohl an das Versagen der Vätergeneration in der Wüste erinnern als auch daran, dass Gott Israel durch Josua trotzdem in Richtung des verheißenen Landes führte. Der Weg Josuas wird zu einem Modell des Ziehens in die größere unsichtbare Verheißung, wie das nach Hebr 11 für den Weg aller Glaubenszeugen ab Abel oder Abraham gilt.

<sup>87</sup> Frevel, σήμερον, 186.

<sup>88</sup> Im NT ab Mt 1,17 begegnende.

<sup>89</sup> Was auch ich in der Übersetzung meines Kommentars übersah: Karrer, Hebräer, 201.

<sup>90</sup> Ounsworth, Joshua Typologie, 64–66.

<sup>91</sup> Zu den Positionen s. Attridge, Hebrews, 125f., und Backhaus, Hebräer, 160f.

## IV.2 Die Syntax von Hebr 3,16

Die Syntax von Hebr 3,16 im heutigen kritischen Text widerspricht dem entschieden. Sie gibt dem Vers, wie erwähnt, die Gestalt einer rhetorischen Frage: „wer waren denn die Hörenden, die verbitterten (oder: sich auflehnten)? Ja, waren es etwa nicht alle, die unter Mose hinausgezogen waren aus Ägypten?“<sup>92</sup> Das schließt die gerade vorgeschlagene differenzierte Kontextualisierung des Psalmzitats aus. Aber ist die Entscheidung des kritischen Textes der Bezeugung in den Handschriften angemessen?

Der Apparat in Nestle-Aland<sup>28</sup> nennt die Alternative: Möglich ist, das Indefinitpronomen *τινες* statt des Interrogativpronomen *τίνας* zu lesen, so dass sich der Sinn ergäbe „etliche waren die Hörenden, die verbitterten (sich auflehnten) ...“. Allerdings gibt der Apparat lediglich die negative Bezeugung wieder und nennt als Zeugen der Alternative nur Handschriften ab dem 8.Jh. und die lateinische Tradition (K L P Ψ 0243. 0278. 1739. 1881 *pm* latt).

Die Haupthandschriften führt der Apparat nicht an. Das erweckt bei rascher Lektüre leicht den Eindruck, sie böten die rhetorische Frage und die Alternative des Aussagesatzes sei trotz der sehr vielen jüngeren Zeugen schlecht bezeugt.<sup>93</sup> Doch der Sachverhalt ist wesentlich komplexer, da die alten Handschriften des Hebr keine Silbenakzente setzen (also *τινες* und *τίνας* nicht unterscheiden). Ihre Textauffassung ist deshalb zwischen Aussage- und Fragesatz offenzuhalten.

Einen wichtigen Schritt über die bisherigen Apparatangaben hinaus führen die syntaktischen Hinweise der Handschriften (Markierungen durch Kola etc.). Die erste Hand von P<sup>46</sup> (um 200) verwendet dabei noch keine segmentierenden Zeichen. Deren Gebrauch beginnt für unseren Text gleichwohl früh, mit P<sup>13</sup> aus dem 3. Jh., dessen Schreiber die Zeichen freilich noch recht unbestimmt setzte (nach V. 15, V. 17 und V. 19). Klarer wird die Situation ab dem 4. Jh.:

κ verzichtet auf Kola, bildet aber Abschnitte (erkennbar an Absätzen mit Ausrückung der ersten Zeile): V. 7–11.12f.14.15f.17 usw.<sup>94</sup> Die V. 15 und 16 sind hier eine Sinneinheit.

B dagegen trennt etwa gleichzeitig die V. 15 und 16 vorsichtig durch eine Tilde „~“, vielleicht um die Aufnahme von V. 7b–8a in V. 15 hervorzuheben. Die V. 16.17 und 18 trennt er anschließend durch Kola.

Die etwas jüngeren Codices A<sup>95</sup> und C<sup>96</sup> (5. Jh.) folgen eher der in B vorgegebenen Linie und trennen V. 16 von V. 15 (durch Kolon, Absatz und Initiale von Tau). C setzt außerdem Kola hinter 16a (*παρεπικραναν*), hinter V. 17a (*ετη*) und nach *αμαρτησασιν* 17ba.

<sup>92</sup> Übersetzung nach Backhaus, Hebräer, 147, bzw. Gräßer, Hebräer, 184.193 (Alternativübersetzung von *παραπικραίνειν*).

<sup>93</sup> S.N. Svendsen, *Allegory Transformed. An Appropriation of Philonic Hermeneutics in the Letter to the Hebrews* (WUNT II 269), Tübingen 2009, 108, u.v.a.

<sup>94</sup> <http://www.codex-sinaiticus.net/de/manuscript.aspx?book=46&chapter=3&lid=de&side=r&verse=5&zoonSlider=0>, abgerufen am 11.8.2013.

<sup>95</sup> Abb. in [http://images.csntm.org/Manuscripts/GA\\_02/GA\\_02\\_0117a.jpg](http://images.csntm.org/Manuscripts/GA_02/GA_02_0117a.jpg), abgerufen am 18.11.2013, und [http://www.bl.uk/manuscripts/FullDisplay.aspx?ref=Royal\\_MS\\_1\\_d\\_viii](http://www.bl.uk/manuscripts/FullDisplay.aspx?ref=Royal_MS_1_d_viii), abgerufen am 18.11.2013.

<sup>96</sup> <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8470433r> (= fol. 37<sup>r</sup>), abgerufen am 18.11.2013.

Spätestens in dieser Epoche dürfte ein Benutzer auch in P<sup>46</sup> (zweite Hand) Lesehilfen eingefügt haben, die teils Worte trennen, teils syntaktisch helfen und den Befund bis auf 17ba bestätigen. Denn solche akzentähnlichen Distinktionen finden sich nach den V. 14, 15a (λεγεσθαι), 15 Ende, 16a (παρεπικραναν), 16b (Μουσεως), 17a (ετη) und 17b (ερημω).<sup>97</sup>

Überblicken wir Textsegmentierung in den Handschriften von P<sup>46</sup> bis C (5. Jh.), bildete sich demnach früh ein Konsens über die Aufteilung der Verse und Satzteile aus, der die heutige Vers- und Satzgliederung vorzeichnete, so dass selbst die aktuelle Feingliederung der Verse (16a.b.17a.ba.bβ) damals schon in Grundzügen erkennbar ist (wobei C die Einschnitte hinter 17a und 17ba anders als heute gleich gewichtet). Indes wurde stets nur der Text gegliedert, nirgends jedoch V. 16 als Frage markiert. Aufgrund ihrer besonderen Gestaltung konnten die griechischen Handschriften eine Entscheidung über Frage- oder Aussagesatz unterlassen (die alten Markierungen geben keine Auskunft über die Satzart).

Erstmals entschied der Bearbeiter, der den Vaticanus in der Spätantike mit Akzenten versah,<sup>98</sup> die Syntax durch ein eindeutiges Merkmal. Er aber verstand τιςες am Anfang von V. 16 als Indefinitpronomen (d.h. verzichtete auf Einfügung des Akzents), V. 16 mithin als Aussagesatz. Erst die V. 17 und 18 markierte er jeweils durch eröffnendes τίσις (Akzent des Interrogativpronomens) als Fragen.

Bei der anderen Textgliederung des Sinaiticus ist ein entsprechendes Verständnis schon durch die Textgliederung wahrscheinlich. Denn wenn die V. 15f. als Einheit gelesen werden – wie es der Verzicht auf Gliederungsmerkmale in 8 verlangt –, gelangt τιςες (der heutige Anfang von V. 16) in die Mitte der längeren Phrase. Das ist ein für ein Interrogativum kaum möglicher Ort, da Interrogativa in der Regel einen Satz einleiten. Bei einem Verständnis als Indefinitum indes ergibt es einen vorzüglichen Sinn: „Bei dem Gesagtwerden von >[Wiederholung V. 7b–8a]< verbitterten nämlich einige, aber nicht alle [...]“. D.h. wir müssen schon in der ersten Hand von 8 das Verständnis von τιςες als Indefinitum für höchstwahrscheinlich halten, das der Bearbeiter des Vaticanus für die Textfassung mit anderen Gliederungsmerkmalen (Einschnitte nach V. 15 und 16) expliziert.

Der Apparat von Nestle-Aland<sup>28</sup> muss dies nicht nennen, da das Gliederungssystem gewachsen und das Akzentsystem byzantinisch ist. Doch die Angabe nur der jüngeren Handschriften im negativen Apparat verdeckt, dass wir in keiner der alten Handschriften einen eindeutigen Beleg dafür finden, dass V. 16 als Frage verstanden worden wäre, vielmehr selbst in deren Entwicklung die gegenläufige Tendenz zum Aussagesatz stärker hervortritt.

Das wird durch die frühe altlateinische Übersetzung unterstützt, die zu einer Entscheidung der Syntax genötigt war, da das Lateinische Indefinit- und Fragege-

<sup>97</sup> Abb. in [http://quod.lib.umich.edu/a/apis/x-3571/6238\\_46.TIF?g=archaeol-ic;lasttype=boolean;lastview=thumbnail;med=1;resnum=15;size=20;sort=apis\\_inv;start=1;subview=detail;view=entry;rgnl=apis\\_inv;q1=P.Mich.inv.+6238](http://quod.lib.umich.edu/a/apis/x-3571/6238_46.TIF?g=archaeol-ic;lasttype=boolean;lastview=thumbnail;med=1;resnum=15;size=20;sort=apis_inv;start=1;subview=detail;view=entry;rgnl=apis_inv;q1=P.Mich.inv.+6238), abgerufen am 11.8.2013.

<sup>98</sup> Die Akzente sind respektive der Tintenfarbe kaum von der prima manus zu unterscheiden, aber so ausdifferenziert, dass sie der byzantinischen Zeit zugehören müssen (vgl. W. Schubart, Griechische Palaeographie, München, 1966 [=1925], 172). Die Auszeichnung der Majuskel mit Akzenten ist ein Alleinstellungsmerkmal des Codex Vaticanus unter den überkommenen alten Vollbibelcodices.

pronomen unterschied. Sie wählte an unserer Stelle das Indefinitpronomen „quidam“. <sup>99</sup> Gleichfalls Stellung beziehen mussten die Ausleger; Chrysostomos, dem wir eine Homilie aus der Zeit der großen Codices verdanken (um 400), bezog daraufhin V. 16 auf die, die zu Josua und Kaleb hielten. Demnach verstand er V. 16 als Aussage (MPG 63, 56 z.St. akzentuiert τινὲς); erst V. 17 ist bei ihm rhetorische Frage (MPG ebd. τίσι). <sup>100</sup>

Das Verständnis von V.16 als Aussagesatz herrschte daraufhin bis in die frühe Neuzeit vor. Erst Editionen ab dem 18. / 19. Jh. vollzogen aufgrund inhaltlicher Erwägungen die Kehrtwende zur rhetorischen Frage.

Wie in Nestle-Aland <sup>28</sup> notiert, bezeugen sehr viele Minuskeln den Aussagesatz. Erasmus schloss sich dieser Linie in seiner Edition, die zur Grundlage des Textus receptus werden sollte, an und gab V. 16 als Aussage, 17a und 17b als zwei Fragen wieder. <sup>101</sup> Die frühneuzeitlichen Übersetzungen – am wirkungsvollsten Luther (1522/45) und King James Bible – folgten dem.

Im 18. Jh. änderte sich die Textauffassung. Ausleger meinten, der Vorwurf des Apostels sei klarer und schärfer wiederzugeben, und dazu helfe die Lektüre von τινες (16) – τίσιν (17) – τίσιν (18) als Anapher (am bekanntesten J.A. Bengel). <sup>102</sup> Freilich laufen τινες und τίσιν nicht ganz parallel. Daher hielt sich die Auffassung von V. 16 als Aussagesatz noch bis weit ins 19. Jh. hinein (so zuletzt Scrivener 1894 <sup>103</sup>).

Erst die Editoren Westcott-Hort, Tischendorf und Tregelles <sup>104</sup> entschieden sich im 19. Jh. klar für den Fragesatz. Das ging dann in Nestles Handedition ein und wurde im 20. Jh. Konsens. Die Revisionen der alten Bibelübersetzungen (vor allem der Lutherbibel bis 1984) und die Neuübersetzungen des 20. Jh. folgten dem. Die alternative Interpretation von V. 16 als Aussagesatz ging in der kollektiven Erinnerung verloren.

Demnach ist nicht der tatsächliche Handschriftenbefund, sondern die neuere Editions-geschichte für die derzeitige Syntax von V. 16 dezisiv.

Eine genaue philologische Analyse jedoch widerrät dem, dort einen Fragesatz zu lesen. Denn der Text enthält in keiner Handschrift ein Signal (durch zusätzliche Frageverdeutlichung), wonach das Pronomen eindeutig als Interrogativpronomen zu identifizieren wäre. Vielmehr müsste bei Lesung eines Interrogativpronomens das ἄλλὰ zu Beginn der zweiten Vershälfte sehr kompliziert ge-

<sup>99</sup> H.J. Frede (Hg.), *Epistulae Ad Titum, Philemonem, Hebraeos. Additamenta, Registrum* (Vetus Latina vol. 25/II), Freiburg 1983–1991, 1181.

<sup>100</sup> Bei Braun, *Hebräer*, 98, ist diese Differenzierung nicht erkennbar.

<sup>101</sup> A.J. Brown (Hg.), *Opera omnia desiderii Erasmi Roterdami* (ASD VI/4), Leiden 2013, 236.

<sup>102</sup> J.A. Bengel, *Gnomon Novi Testamenti* [...] (<sup>3</sup>1773), Stuttgart 1891, 888: „sic languidior redditur elenchus apostoli [...]. Plane est [...] anaphora gravissima“.

<sup>103</sup> F.H.A. Scrivener (Hg.), *The New Testament in the Original Greek According to the Text Followed in the Authorized Version together with the variations adopted in the Revised Version*, Cambridge 1894, 544.

<sup>104</sup> Vgl. D. Jongkind u.a. (Hg.), *The Greek New Testament. Edited from Ancient Authorities with their Various Readings in Full, and the Latin Version of Jerome*, by Samuel Prideaux Tregelles, LL.D., Cambridge 2009; K. von Tischendorf (Hg.), *H KAINH ΔΙΑΘΗΚΗ. Novum Testamentum Graece*, Leipzig 1869–1872; und B.F. Westcott / F.J.A. Hort (Hg.), *The New Testament in the Original Greek. The Text Revised*, Cambridge / London 1885; je z.St.

deutet werden, da das Adversativum nicht zu einer Frage passt (vgl. die obige Übersetzung mit „etwa“).

Bengel stellte fest, es müsse ein Einwand ausgefallen sein.<sup>105</sup> Grammatisch ist das problematisch. Blass / Debrunner / Rehkopf schlagen deshalb vor, dass „das ἄλλ' seinen Ursprung wohl nur dem Mißverständnis des τίνες als τινὲς verdankt“.<sup>106</sup> Das allerdings schafft ein neues Problem. Denn ein Ursprung beim Hebräer-Autor wäre kein Missverständnis, und das ἄλλ' ist zu stark bezeugt, um es textkritisch infrage zu stellen. So kämen wir doch um die problematische Textergänzung nicht umhin; mit H. Braun gesagt: „Falls ἄλλ' echt ist“ – was sich angesichts der Bezeugung schwer bezweifeln lässt –, „muß man hinzudenken: ‚ihr meint, es waren nur wenige‘; aber waren es nicht alle“.<sup>107</sup> Solche Rekonstruktionen sind rhetorisch möglich. Aber:

Weit einfacher ist es, ἄλλά im geläufigen Sinn zu verstehen und als Adversativum zu einer vorangehenden Aussage zu übersetzen: „Etlliche waren die Hörenden, die verbitterten (sich auflehnten), aber nicht alle, die unter Mose hinausgezogen waren aus Ägypten.“ So gelesen, bestätigt der Hebräer tatsächlich die Unterscheidung zwischen der Wüstengeneration, die Gott bitter prüfte (16a), und Josua, Kaleb sowie den Jüngeren, die für Num 14,23f.30f. und Ps 94 wesentlich war. Unser Vers expliziert, was im Hintergrund der Zitate vernehmbar, doch im Text bislang nicht ausgesprochen war.

V. 17bβ rundet den Befund ab. Dort heißt es ausdrücklich, gesündigt hätten die, „deren Glieder in der Wüste darnieder fielen“ (ὄν τὰ κῶλα ἔπεσεν ἐν τῇ ἐρήμῳ). Das fasst Num 14,29.31f. zusammen, wo Gott ansagt, in der Wüste liegen sollten die Glieder derer, die gegen ihn murrten, von den Zwanzigjährigen an aufwärts (ἐν τῇ ἐρήμῳ ταύτῃ πεσεῖται τὰ κῶλα ὑμῶν [...] ἀπὸ εἰκοσαετοῦς καὶ ἐπάνω, ὅσοι ἐγόγγυσαν ἐπ' ἐμοί; V. 29 LXX). Unser Vers unterscheidet implizit nochmals die Generationen.

Alles in allem koinzidieren die philologischen Beobachtungen und die Entwicklung der Handschriften. Gegen die Editionen seit dem späten 19. Jh. ist zur älteren Textauffassung zurückzukehren und V. 16 als Aussage zu lesen (Indefinitpronomen τίνες). Erst in V. 17 folgt ein Umbruch zur rhetorischen Frage, angezeigt durch die Verwendung von οὐχί in der Satzfrage mit Erwartung der Antwort „ja“. Dieses neue Merkmal gab den Anlass zur Unterscheidung von V. 16 und V. 17 in den Handschriften und macht diese Unterscheidung bis heute plausibel.

### IV.3 Konsequenzen und das Verständnis des lebendigen Gottes

Unsere Untersuchung bestätigt damit den sich jüngst abzeichnenden Wandel in der Interpretation des Hebräer. Denn nun lassen sich auch nach dem Schlüsselvers

<sup>105</sup> Bengel, Gnomon, 888. Das führt zu Rekonstruktionsvorschlägen für diesen Einwand von ihm (ebd.) über F. Delitzsch, *Commentar zum Briefe an die Hebräer*, Leipzig 1857, 129f., bis zu den jüngeren Kommentaren (z.B. Gräßer, *Hebräer*, 194).

<sup>106</sup> F. Blass / A. Debrunner / F. Rehkopf, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*, Göttingen<sup>18</sup>2001, § 449,5.

<sup>107</sup> Braun, *Hebräer*, 99.

3,16 die Kap. 3–4 und Kap. 11 nicht mehr entgegensetzen, sondern ergänzen sich die Perspektiven. Kap. 3 hebt einerseits die Schuld der Wüstengeneration hervor, um Gottes Zusage, es würden Menschen zur „Ruhe“ einer verheißenen Heimat gelangen (LXX Ps 94,11), auf eine neue Generation – die seiner jetzigen Leserinnen und Leser – zu übertragen (Hebr 4,1–11).<sup>108</sup> Aber zugleich erinnert der *Auctor ad Hebraeos* seine Leserinnen und Leser daran, dass es in Israel stets auf Gott Hörende gab (3,16). Das erlaubt ihm, Josua positiv zu würdigen und in 4,8 eine Josua-Jesus-Typologie anzudeuten.<sup>109</sup>

Ihren Grund hat diese Differenzierung im Verständnis des „lebendigen Gottes“. Dieses Gottesprädikat wählt unser Autor in Hebr 3,12, dem ersten interpretierenden Satz nach dem Psalmzitat, und wieder verrät das seine Schriftkenntnis: Der Jubilar stellte heraus, dass Israel mit dem Prädikat die lebendige Beziehung Gottes zu seinem Volk hervorhob. Eine Beziehung ist das ihm zufolge, die von der Zuwendung und Macht Gottes geprägt ist, aber auch schwere Krisen zu erleben hatte, nicht zuletzt die Auseinandersetzung von Kadesch-Barnea (ἀλλὰ ζῶ ἐγὼ καὶ ζῶν τὸ ὄνομά μου Num 14,21 LXX).<sup>110</sup> Über diesen lebendigen Gott Israels also, der zürnt und doch eine größere Verheißung aufrichtet, denkt der *Auctor ad Hebraeos* in Erinnerung an die Ereignisse des Exodus nach.

Lesen wir den Hebr solchermaßen differenziert, brilliert der Autor in seiner Kenntnis der Schriften Israels. Er nimmt zitierte Texte und Kontexte, in unserem Fall die Kontexte von LXX Ps 94 wahr und entwickelt eine höchst bemerkenswerte, Israel in Buße und Verheißung tief verpflichtete Theologie.<sup>111</sup> In dieser Theologie verweigert er sich – das ist hervorzuheben – einer Pauschalierung von Israels Schuld. Das ist schlussendlich für das ganze Neue Testament bedeutsam. Denn wenn wir 3,16 mit dem Gefälle der Handschriften als Aussage würdigen und nicht als rhetorische Frage lesen, entfällt eine der wichtigsten Formulierungen, die im Neuen Testament antijudaistisch missverstanden werden könnte, der (angebliche) Vorwurf, das Geschlecht Israels habe sich als Ganzes gegenüber Gott verbittert.

Ausdrücklich sei hier gesagt, dass Indizien für die These fehlen, der Wandel der Hebr-Edition im 19. Jh. sei antijudaistisch beeinflusst gewesen. Ebenso wenig träfe ein solcher Vorwurf die

<sup>108</sup> Zur exegetischen Technik Docherty, Use, 185–189, zur Weiterentwicklung des Motivs der Ruhe Wray, Rest, 63–72; Kraus, Hebrews 3:7–4:11, 285–287; de Vos, Heiliges Land, 185–196, je mit anderer Deutung von 3,16.

<sup>109</sup> Da Josua und Jesus griechisch den gleichen Namen Ἰησοῦς tragen, weist dies auf Jesus voraus. Wieweit der Autor diesen Vergleich treibt, ist allerdings umstritten: s. die Kommentare z.St., Ounsworth, Joshua Typology, und Whitfield, Joshua Traditions, passim.

<sup>110</sup> Kreuzer, Lebendiger Gott, bes. 222–230 (zu Num 14), und 355–370.375f. (Zusammenfassung).

<sup>111</sup> Das würde sich nochmals intensivieren, wenn Num 14 nach der Zerstörung des Zweiten Tempels früh zu einem Zentraltext der Predigt am 9. Ab würde und unser Autor darum wüsste. G. Gelardini, „Verhärtet eure Herzen nicht“. Der Hebräer, eine Synagogenhomilie zu Tischa be-Aw (BibInterpr 83), Leiden 2007, vermutet dies. Doch ist die Quellenlage zu unsicher, um diese weitergehende These zu verfolgen.

Revision der Lutherbibel und die neueren Übersetzungen; schließlich folgten sie dem Wandel der griechischen Edition.

Ob die vorliegende Erörterung stichhaltig genug ist, um eine Korrektur der Syntax von 3,16 in der griechischen Edition zu veranlassen und damit die weitere Übersetzungsgeschichte zu beeinflussen, bleibt abzuwarten. Dennoch wäre an einer Stelle eine Reaktion zu überlegen. Derzeit erfolgt in Vorbereitung des Reformationsjubiläums eine neuerliche Durchsicht der Lutherbibel. Sie könnte darauf aufmerksam machen, dass Luthers schwierige Haltung zum Judentum in seiner Übersetzung des Hebr nicht durchschlug, und wohlbegründet zu Luthers Übersetzung zurückkehren: „Denn etliche, da sie höreten, richteten eine Verbitterung an, aber nicht alle, die von Ägypten ausgingen durch Moses.“<sup>112</sup>

## V Erträge

Bündeln wir abschließend die Erträge der Untersuchung:<sup>113</sup>

Der Übersetzer unseres Psalms für die Septuaginta benützte einen hebräischen Text, der unvokalisiert dem späteren MT nahekommte. Er gab ihn möglichst genau wieder<sup>114</sup> und kam dennoch nicht um Fortschreibungen umhin; so verschob er die Hauptreferenz des Psalms von Massa und Meriba auf Kadesch-Barnea (Num 14).

In der Textgeschichte des griechischen Psalm fanden sich daraufhin zusätzlich manch jüngere Spuren; wir konnten in Varianten den Stil und Sprachwandel späterer Epochen, eine sekundäre Abgleichung zum Hebräischen und die Bemühung, unklare Stellen (rezeptionsästhetisch gesagt, Leerstellen bzw. die Leser / innen besonders fordernde Stellen) zu klären, erkennen. Doch insgesamt bewahrte die Überlieferung den griechischen Psalm recht stabil.

Textgeschichtlich bestätigten sich außerdem zwei Erkenntnisse jüngerer Forschung: a. Der antiochenische Text hat alte vorneutestamentliche Ursprünge, ist früh weit verbreitet und partizipiert an den beschriebenen Entwicklungen des LXX-Textes. Wie nah er dem Old Greek kommt, müssen weitere Untersuchungen klären. Aber eines ist unabweisbar: Rahlfs' These, diese Textform sei maßgeblich durch eine umfangreiche lukianische Rezension am Ende des 3. Jh. geprägt,<sup>115</sup> lässt sich nicht halten. Der antiochenische Text ist daher mit den nötigen Differenzierungen aufzuwerten. b. Der Text frühchristlicher Zitate (in unserem Fall der Text von LXX Ps 94,7–11 in Hebr 3,7–11 und bei Clemens Al., *protr.* 84,3–5) nimmt anders, als früher angenommen,<sup>116</sup> keinen großen Einfluss auf die Septuagintaüberlieferung. Etwas stärkere, aber auch nicht zu hoch zu bewertende Einflüsse gibt es in umgekehrter Richtung.

<sup>112</sup> Luther, WA.DB 7, 350f., in der Rechtschreibung normalisiert.

<sup>113</sup> Für Einzelheiten vgl. das Zwischenfazit III.4.

<sup>114</sup> Das bestätigt die Charakteristik der Psalmenübersetzung bei E. Bons / R. Brucker, *Psalmoi* / „Das Buch der Psalmen“, in: S. Kreuzer, *Einleitung in die Septuaginta, LXX-Handbuch* 1, Gütersloh 2014 (im Erscheinen). § 3.1 stellt dort die Nähe des LXX-Psalters zum MT-Konsonantentext fest und skizziert das „Übersetzungsgriechisch“ mit seinen Bemühungen, dem Hebräischen zu folgen.

<sup>115</sup> Nachweis s.o. unter I.

<sup>116</sup> S. wiederum die Einleitung zu Rahlfs.

Begeben wir uns weiter zum Hebr, so zitierte der Hebr-Autor eine Textfassung seiner Zeit, in die er nur geringfügig redaktionell eingriff. D.h. er wollte den von ihm zitierten Septuaginta-Psalms nicht ändern, sondern in seiner vollen Aussagevalenz wiedergeben. Rezeptionsästhetisch setzte er den Impuls an die Leserinnen und Leser, über dem Ausschnitt das Gesamtgefälle des Psalms nicht zu vergessen, der die Generation in der Wüste verurteilte und dennoch Gott als Retter pries. Das aber bedeutet, dass die Differenzierung des Psalms im Hebr nicht verlorenght.

Die entsprechende Konsequenz zieht Hebr 3,16. Dieser Vers ist gegen Nestle–Aland<sup>28</sup> nicht als rhetorische Frage zu lesen, sondern als Aussage und hält fest: LXX Ps 94,7b–11 verurteilt die Generation in der Wüste, die ihr Herz gegen Gott verhärtete, aber eben diese eine Generation, „nicht alle, die aus Ägypten durch Mose auszogen“. Die Probleme der Syntax im Vers sind allerdings beim gegenwärtigen Editionsstand schwer zu erkennen. Deshalb wäre zu wünschen, dass die kritische Edition des Neuen Testaments (*Editio critica maior*) in Zukunft die Segmentierungen und syntaktischen Signale der wichtigsten Handschriften genauer und vollständiger als bisher aufnehmen würde.

Überschauen wir die Entwicklung insgesamt, erweisen sich Textkritik und Untersuchung der Textgeschichte als keineswegs eingeschränkt philologische Betrachtungen. Vielmehr sind ihre Auswirkungen theologisch hoch bedeutsam. Textgeschichte ist auch Theologiegeschichte.